

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einchl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Anzeigen

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzügen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorrat ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Deligrade 9. —

Nr. 135.

Sonntags den 12. Juni 1915.

41. Jahrg.

Weitere Erfolge in Russisch-Polen, mehrere Tausend Russen gefangen, Maschinengewehre und 2 Fahnen erbeutet. — Heftige Kämpfe an der Dubissa. Schwere Verluste der Italiener am Isonzo. — Ein englischer Kreuzer durch ein österreichisches Unterseeboot versenkt.

Massregeln gegen französische Barbarei.

Le. Vor wenigen Wochen war Deutschland genötigt, England gegenüber scharfe Abwehrmassregeln zu ergreifen, weil die in englische Gefangenschaft geratenen Offiziere und Mannschaften von deutschen Unterseebooten nicht den völkerechtlichen Gewohnheiten entsprechend als Kriegsgefangene, sondern wie Verbrecher behandelt wurden. Man nahm als Einzelngefangene in eine in gleicher Weise verschärfte Haft. Das unerhörte Vorgehen, welches Frankreich seit Monaten deutschen Gefangenen gegenüber betreibt, zwingt jetzt zu ähnlichen Schritten. Frankreich hat aller Humanität und europäischen Würde zum Spott deutsche Gefangene in Dahomey in die Behandlung von farbigen Eingeborenen gestellt, die diese Gefangenen auf das schändlichste drangulieren. Die Deutschen werden in Wildnissen fast unbesiegt jammervoll untergebracht, leiden Not an genügender Nahrung, müssen bei höchster Hitze anstrengende Arbeit leisten, entbehren aller und jeder Kulturgenüsse. Selbst Kranke werden aufs äußerste gemeinigt, und als Antwort auf ihre Klagen hören sie nur Spott und Hohn unter geschäftigen Redensarten.

Handelt es sich hier um etwa 400 deutsche Landsleute, die solchen Qualen ausgesetzt sind, so geht es den Tausenden von Zivil- und Militärgefangenen nicht besser, die das auf seine Zivilisation so stolze Frankreich, aller Menschlichkeit bar, in Nordafrika untergebracht hat. Sie haben unter den gleichen Entbehrungen und Qualen zu leiden.

Alle Vorstellungen, die Deutschland gegen diese kulturwidrigen Verhältnisse erhoben hat, haben bei der französischen Regierung bisher nichts gefruchtet. Diese behauptet kühn, die deutschen Gefangenen würden von ihr nach denselben Grundsätzen behandelt, wie die französischen Gefangenen in Deutschland. Diese Behauptung stellt die Wahrheit direkt auf den Kopf, als bester Zeuge kann der amerikanische Vorkämpfer in Berlin gelten, der seit längerer Zeit durch eine Reihe von Botschaften, die die deutschen Gefangenenlager regelmäßig besuchten, feststellte hat, einer wie durchaus menschenfreundlichen Behandlung die französischen Gefangenen in Deutschland unterworfen sind. Eine solche überaus humane Behandlung ist aber freilich auf die Dauer nicht angebracht, wenn unsere deutschen Landsleute, die das Unglück hatten, in die Hände der Franzosen zu fallen, so behandelt werden, wie die aus Dahomey und Nordafrika in Berlin eingelaufenen berechtigten Klagen bezeugen.

Da die französische Regierung sich allen deutschen Vorstellungen gegenüber taub stellt, so hat sich die deutsche Heeresleitung nunmehr zu energischen Gegenmassregeln entschlossen.

Eine entsprechende Anzahl der bisher in den schönsten und am besten eingerichteten deutschen Gefangenenlagern untergebrachten französischen Gefangenen, die sich aller möglichen Freiheiten der Bewegung und Kulturgenusses erfreuen durften, auch nicht zur Arbeit gezwungen waren, wenn sie solche nicht wünschten, werden jetzt aus diesen Lagern forttransportiert. Sie werden, wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, zu Moorkulturarbeiten ohne Eingetücht verwendet, nur in Zelllagern untergebracht und einer strengen Aufsicht unterstellt werden. Freilich wird

die Streiche dieser Behandlung nicht entfernt an das heranreihen, was Frankreich an deutschen Gefangenen zulässt, aber das entspreche auch nicht der Kulturhöhe des deutschen Volkes. Frankreich soll jedoch nicht meinen, daß es dieser Maßregeln spotten darf. Wir haben bekanntlich unendlich viel mehr Gefangene in unseren Händen, als Deutsche in französischer Gewalt sind, und das deutsche Volk wird der deutschen Heeresleitung nur dankbar sein, wenn sie dieses Übergewicht, das wir besitzen, rücksichtslos anwendet, um durch Repressalien Frankreich zu einer menschenwürdigen Behandlung deutscher Gefangener zu zwingen.

Zur Krienslage.

Nach Bryans Rücktritt.

Bryan erklärt, einer Washingtoner Meldung zufolge, eine Erklärung, wonach er Wilson gegenüber in zwei Punkten veränderter Ansicht gewesen sei. Bryan wünschte, daß wegen der Unterseebootsfrage von einem internationalen Ausschuss eine Untersuchung eingeleitet werden sollte. Bryan meinte ferner, daß Amerikamer nicht das Recht hätten, nachdem Deutschland seine Warnung erlassen hätte, ihr eigenes Land durch eine Reihe in die Kriegsgeschichte zu führen. Das ganze Kabinett unterstützte Wilsons Auffassung, daß eine schiedsgerichtliche Lösung unmöglich sei, wenn Deutschland nicht vorher die Erklärung abgibt, daß es die willkürliche Verletzung von Handelsverträgen einstellen wird.

Neuter meldet aus Washington, daß der Rücktritt Bryans dort größtes Aufsehen hervorgerufen hat. Die Entlassung des energischen Vizeleiters des Friedensgedankens in der amtlichen Umgebung des Präsidenten würde als Anzeichen dafür gedeutet, daß die Bereitwilligkeit Bryans sich entschlossen hätte, ihre Rechte unter allen Umständen zu wahren. Bryans Lage im Kabinett soll in der jüngsten Zeit sehr schwierig geworden sein, und er soll schließlich mit seinen persönlichen Auffassungen dem ganzen Kabinett isoliert gegenübergeblieben haben. New York Herald erklärt, daß jeder Mann, jede Frau, jedes Kind die Bedeutung des Schrittes verstanden würde. Präsident Wilson hochachtungsvoll, auf dem Wege, den die erste Note vom Februar ihn zu wählen mochte und jene vom 3. Mai ihn fortzuführen verpflichtete, fortzugehen, welches auch in der Folge sein würde. Er werde hinsichtlich der Einstellung des Unterseebootskrieges in seiner jetzigen Form auf seiner Fortdauer bestehen.

Nach einer Neuter-Meldung aus New-York berichtet die „Evening Post“: Die Überredung in Washington über den Rücktritt Bryans liegt noch, als bekannt wurde, daß die Note an Deutschland in freundschaftlichem Tone ausgestellt ist und kaum etwas anderes enthält als eine Wiederholung der Originalnote und keineswegs eine freundschaftliche Bindung ausschließt.

Nach einer Note mit Wilson erklärte Lansing, daß die Karte fertig sei und gestern nachmittags abgehandelt wurde. Freitag früh werde sie den amerikanischen Mächten zur Verfügung gestellt werden. Man werde mit der Veröffentlichung nicht warten, bis Berlin den Empfang bestätigt habe. Marineleutnant Daniels teilte mit, daß die geplante Fahrt der amerikanischen Flotte nach San Francisco vorläufig ausgesetzt ist. Die Flotte verbleibt in den amerikanischen Gewässern.

Der Befehlshaber der ersten Division der amerikanischen Flotte im Atlantischen Ozean Man wurde zum Sigsbee ernannt. Er ist der erste der drei Offiziere, die kürzlich in der amerikanischen Flotte befördert worden sind.

Die unüberwindlichen deutschen Truppen. Der Kriegsberichterstatter Franz Molnar gibt in einem Telegramm an die Neue Freie Presse seiner Bewunderung für die deutschen Soldaten Ausdruck. Molnar schildert das Aussehen der Deutschen acht-

undvierzig Stunden nach der Einnahme von Pzema und erzählt einige Einzelheiten aus seinen Beobachtungen, welche alle Zeugnis von der glänzenden Disziplin und der mühevollen Ordnung und Sauberkeit unserer Truppen geben, und fast kein Urteil in die Worte zusammen. Wer sie gesehen hat, was wir hier gesehen haben, dem kann man nie ausreden, daß diese Soldaten von niemand auf der Welt überwinden werden können.

Die Kämpfe an der Westfront.

Über kriegerische Operationen liegen heute keine nennenswerten Nachrichten vor.

Der Ruf des Sozialisten Heros nach Wahrheit hat für ihn nicht unangenehme Folgen gehabt. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ aus Genf meldet, wurde Heros' Blatt „Guerre Sociale“ verboten.

Derartige geschieht im „freien“ republikanischen Frankreich, wo man die Wahrheit nicht liebt, sondern noch viel weniger hören will. Heros anders handelt, verläßt der strengsten Maßregelung. Heros hat sich nicht darauf beschränkt, die Wahrheit zu fordern, er hat sie auch selber gesagt, wie folgende Meldung beweist: Im Anschluss an den gestrigen Artikel, in dem Heros über Heros' Verbot, wie das französische Publikum über die Geschehnisse unterrichtet wird, richtet er heute in der „Guerre Sociale“ heftige Angriffe gegen die Art der französischen Militäroperationen. Heros schreibt, die Regierung und die Heeresleitung dürfen nicht glauben, daß die Nation über die Ergebnisse der militärischen Operationen seit September begeistert sei, denn die Verluste seien im Verhältnis zu den gesammelten Opfern allzu mittelmäßig. Alle Verluste, die deutschen Linien zu durchbrechen, sowohl bei Soissons und St. Mihiel wie in der Champagne seien vollkommen mißlungen und die Verluste erschreckend gewesen. Augenblicklich verlange man ansehend bei Arras durchzubrechen, aber nach anfänglichen Erfolgen sei auch diese Offensive wieder abgebrochen. Jedermann habe den Eindruck, daß es in militärischer Beziehung nicht gut gehe und man beginne Unbehagen zu empfinden. Heros fragt, ob etwa Munitionsmangel der Grund der Offensive sei. Wenn dies der Fall sei, dürfte die Heeresleitung selbst nicht unter dem Vorwande, den Koffen Luft zu schaffen, Hunderttausende von Menschenleben in einer nutzlosen Offensive opfern. Jedemfalls aber müsse man sich angeeignet der Unmöglichkeit, irgend ein Resultat zu erzielen, lagen es in der Verwendung der französischen Streitkräfte irgendwo hapere. Die Heeresleitung müsse das wissen, wo sie der Gefahr brüde und solle auch dementsprechend handeln.

Finanzbesorgnisse.

Die „Times“ schreibt: Bisher haben wir durch Anleihen und Schatzscheine 550 Millionen Pfund Sterling aufgebracht. Wir werden sehr viel mehr anbringen müssen und einen großen Teil der amerikanischen Werte verkaufen. Die äußerste Sparsamkeit ist notwendig. Man muß die Einnahme auf das Notwendigste beschränken. Deutschlands Einbruch hat fast ganz aufgehört. Trotzdem ist keine kriegerische Leistungsfähigkeit unbeeinträchtigt geblieben.

Streitigkeiten um die englischen Miniergefahr.

Im Unterhause kritisierte Delisle (Eberard), daß die Minister hinter dem Rücken des Parlaments ihre Gehälter untereinander zu gleichen Teilen verteilen wollten. Asquith protestierte dagegen, daß sich das Haus um die persönliche Verwendung der Ministergehälter kümmere.

Der Luftkrieg.

Zum Londoner Zeppelin-Angriff.

Der durch die Zeppeline über London angerichtete Schaden soll nach der Aussage eines Holländers, weit größer sein, als die englische Presse, die übrigens von der Zeitung vollständig geteilt ist, berichtet habe. Er habe persönlich in der Nacht eine große Anzahl von Bomben in der Umgebung von London wahrgenommen. Auch auf das eigentliche Herz von London seien Bomben gefallen. So habe er in der Nacht

von Bischofsplatz Markt, fünf Minuten von der City entfernt, durch Bomben in Brand geratene Häuser bemerkt. Auch in Hodeg, einer dichtbewohnten Vorstadt in London, wurden Bomben geworfen und eine große Anzahl von Häusern in Brand gesetzt. Die Feuerwehre hatten den ganzen Vormittag zu tun, um die Feuersbrunst überall Herr zu werden, wobei sie von zahlreichen Hilfsmannschaften unterstützt wurde. Von einem englischen Genieur habe er erfahren, daß bei dem Angriff gegen 200 Personen getötet und verwundet wurden.

Englische Flieger in Holland.

Aber London wird berüchtigt: Man erfährt aus Wiltshire, daß zwei englische Flieger infolge einer Motorpanne bei Alzyl (Holland) landen mußten. Sie wurden von den holländischen Behörden interniert.

Österreichische Fliegeraktivität auf dem Balkan-Kriegsschauplatz.

Im geführten österreichisch-ungarischen Kriegsbericht heißt es:

Eines unserer Fliegergeschwader besetzte gestern früh das Arsenal und die protokollarische Anstalt von Praguzeac erfolgreich mit Bomben. Zwei Flieger wurden konstatiert. Unsere Flieger sind wohlbehalten zurückgeführt.

Der Krieg mit Italien.

Der Landesverteidigungskommandant Dankl richtete an die Artillerie Standschiffen folgenden Aufruf: „Der Feind steht vor unserer Tür er will Tirol erobern und niederzwingen, so wie im Jahre 1809. Da müssen wir alle zusammenkommen und kämpfen für unsere Heimat. Erde für unsere Ehre, Niemand darf unsere Weichen verlassen, bis der übermächtige Feind hinausgeworfen ist. Das ist jetzt unsere erste und oberste Pflicht. Alle Arbeiten zunächst nur für diese Forderung zurücktreten.“

Die italienischen Niederlagen.

Vom Kriegsschauplatz meldet der österreichisch-ungarische Bericht:

Am der Frontfront wurden neuerliche Übergriffe der Truppen des Feindes bei Vido, Gradisca und am Karstfriegel kaum blühend des Blockades wird weiter gekämpft. — Auch die Artilleriegeschwader im Namen der Artillerie Divisionen waren für. Ein feindlicher Angriff im Donalegebiet scheiterte am Widerstand unserer tapferen Sicherungstruppen.

Aber die große Schlacht am Isonzo wird aus dem Kriegsschauplatz noch berichtet:

Italienische Truppen in Stärke von mehr als einer Division sind an der Frontfront getreten und heute nacht im Vorgehen auf unsere Stellungen bei Görz, Gradisca und Monfalcone schwer geschlagen worden. Damit ist der erste große Kampf im Kriege gegen Italien zu unseren Gunsten entschieden. Der Angriff der italienischen Infanterie war durch Artilleriefeuer aus allen den Italienern zur Verfügung stehenden Kanonen eingeleitet worden. Durch unsere flankierende Artillerie wurden die vorgehenden Truppen nicht nur angehalten, es wurde auch eine Batterie der Italiener demontiert. Die Verluste der Italiener betragen mehr als 4000 Mann.

Die Italiener können an dem südlichen Kriegsschauplatz bisher ohnehin keine weiteren Anstrengungen machen, um Vorteile zu erzielen, keine Erfolge aufzuweisen. Es ist wohl diesem für die italienische See- und Luftfahrt sehr peinlichen Umstand zuzuschreiben, daß in Italien bis zur Stunde keine Verluste in der Luft herabgegeben werden, obwohl für umfangreiche Verluste in der Luft zu rechnen ist. In der Luftfahrt sind die Verluste von Leichen von Alpi, die wegen des starken Feuers noch nicht geborgen werden konnten.

Erfolgreiche österreichische Patrouille.

Wie die vom Landesverteidigungskommando herausgegebene „Solbateneitung“ berichtet, drang vor einigen Tagen eine österreichische Patrouille bei Neuf bei der Grenze an der Hauptkommunikation an Tonalabab stehenden italienischen Signalhaus. Sie erregte das Objekt mit Gewalt so gründlich in die Luft, daß es dem Erdboden gleichgemacht wurde, und lehrte dann unversehrt zurück. Das Signalhaus hatte dem Gegner eine gute Deckung geboten und war für ihn ein wertvoller Stützpunkt.

Ungewöhnliche Kriegsschäden in Tirol.

Der in Tirol erscheinende „Risoldio“ schätzt den Schaden, den Italienisch-Tirol heuer bloß in der Seidenzucht und im Weinbau erleidet, auf 28 Millionen. Diese Summe ist aber nur ein winziger Bruchteil des Schadens jenes Krieges, der für das Land eine Entschädigung sein soll, die niemand verlangt hat und die nur gewisse Sonderinteressen verdirbt, die jedoch in vollem Widerspruch mit denen Italienisch-Tirols stehen. Dieser unermessliche Schaden sei die wahre und einzige Folge der famosen nationalen Aspirationen. Unsere Bauern, schreibt das italienische Blatt, welche heuer die Seidenzucht auf den Dingenbanen werden mußten und keine reifen Ernten, sondern nur fruchtlose Halber mit Blau gerötet sehen werden, können sich damit trösten, daß die aus Italienisch-Tirol aus Furcht und Interesse davon gelaufenen Herren und die revolutionäre Freimaurerei Italiens ihren Zweck erreicht haben. Diese bleiben munter. Zudem sie uns verlassen“, ruinierten sie unter Land.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Der Berichtshalter der „Reichspost“ meldet aus Sofia: Die Nachricht vom dem Fall von Bregenz macht in allen Kreisen unangenehmen Eindruck. Die militärischen Kreise sprechen mit der größten Bewunderung von den Erfolgen der verbündeten Heere. Ein hoher bulgarischer Offizier erklärte wörtlich: „Ich kann den Augenblick kaum erwarten, daß unsere tapfere Armee an der Seite der österreichisch-ungarischen und deutschen

Heiden gegen unsere Feinde ins Feld ziehen wird. Die bulgarischen Offiziere werden stolz sein, mit Euch zu siegen.“

Die Kämpfe im Osten von Bregenz und am Dnjestr-Mischmitt.

gehen in günstiger Weise fort. Die russische Offensive, deren Wut sich immer gegen die unseren rechten Flügel bildende Armee Pflanzler-Balkin lehrt, wenn es auf anderer Seite sich gegen, ist durch die Ermordung Stanislaus wohl endgültig zum Lieben gebracht. Lad nicht nur der, sondern die Russen müssen jetzt auch darauf bedacht sein, ihre Rückzugslinien zu sichern, da sie durch die Armee-Verbindungen in Rücken bedroht werden. Weiter oben im Norden geht die Armee Doorn-Ermoll gegen Moszyska an der Wignia vor, wo die Russen starke Beschlagnahmen lange vorbereitet haben, um die Straße Gubel zu durchbrechen. Gleichzeitig greift die Armee Babalo von Melska her diesen wichtigen Punkt an, gegen den auch mit Erfolg unsere Artillerie in Aktion gesetzt wird. Hier leisten die Russen das ablehnen Widerstand und bringen ihre letzten Reserven heran, um die Verbündeten wenigstens ein Zeilang aufzuhalten.

Die Einnahme von Stanislaus.

Die entscheidenden Erfolge, die die verbündeten Truppen in den letzten 24 Stunden durch die Beschlagnahme Stanislaus erreicht haben, sind für die weitere Entwicklung der gesamten Kriegslage von besonderer Bedeutung. Die Beschlagnahme von Stanislaus sowie auch die Befreiung der besonders starken Linie nördlich Kolomea und das weitere Vordringen gegen Salyts bedeutet ein besonders einschneidendes Vortreiben des unübersehbaren Keiles, den unsere und die deutschen Kräftegruppen in die russische Front mit unübersehbarer Energie eingeschoben haben.

Auf den nördlichen Abschnitten in Polen und im unteren Sangebiet begleiten zurzeit kleinere Geheide die in dem oberen erwähnten mittleren Abschnitt sich abspielenden für uns so segnerischen und für die Russen äußerst verlustreichen Kämpfe. Die tägliche Minderzahl von 5-6000 Gefangenen bereichert den unübersehbaren moralischen Eindruck, den das stetig segnerische Vordringen der verbündeten Armeen auf die russischen Truppen macht.

Am der Dabissa wird mit furchtbarer Erbitterung gekämpft.

Der Morning Post wird aus Petersburg gemeldet, daß nirgendes auf der ganzen russischen Front mit größerer Erbitterung gekämpft wird als an der Dabissa. Hier ringen die Russen und Deutschen, bis zu den Knieen im Wasser stehend, in Bajonettkämpfen miteinander. Zuerst gelang es den Russen, die Deutschen über den Fluß zurückzuwerfen, die Deutschen zogen aber Verstärkungen heran und traten im Gegenangriff die Russen zurück. Diese machten einen neuen Angriff, und an einem Tage wogte der Kampf fünfmal hin und her, bis der Fluß von Blut rot getötet war. An mehreren Stellen lagen hohe Dämme von Leichen, und die letzten Angriffe wurden über eine Brücke von Leichen gefällener Freunde und Feinde hinweg unternommen.

Verhängnisvoll für die Russen.

Der militärische Mitarbeiter des „Secolo“ nennt den Rückzug der Russen von Zuravno nach Osten auf Sutagowce und darüber hinaus verhängnisvoll für die Russen, da infolgedessen ein Rück in der russischen Aufstellungen entsetzt, durch den die Verbündeten auf Lemburg marschieren.

Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht.

Wien, 10. Juni. Amstid wird veröffentlicht: Die Kämpfe am oberen Dnjestr und im Raume antischen Dnjestr und Pruth dauern fort. Die Armee Pflanzler-Balkin gewinnt weiter Raum nach Nord. Ihre Angriffskolonnen sind unter fortwährenden Kämpfen bis Oertyn und bis auf die Höhen südlich Horodenta vorgebrungen. Dem erfolgreichen Vorgehen der auf galizischen Boden festhalten Teile der Armee hat sich nun eine Gruppe in der Bukowina eingeschlossen, die gegen den Pruth übertritt und harte russische Kräfte südwestlich Kojmann zurückwarf. — Die sonstige Lage im Norden ist unverändert.

Die Räumung Bessarabiens hat begonnen.

Der Bukarester Korrespondent der „Köln. Ztg.“ berichtet: Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ziehen sich die Russen nicht allein aus der Bukowina zurück, sondern haben auch die Räumung Bessarabiens begonnen.

Vom Seekrieg.

Balfour, der neue Leiter der englischen Admiralität und Nachfolger Churchill, erklärte im Unterhause, daß schon seit Wochen kein nennenswerter Unterschied zwischen der Behandlung der bekanntlich in Einzelhaft genommenen deutschen U-Bootfahrern und der anderen Gefangenen bestesse. Er wolle aber jetzt namens der Regierung erklären, daß die Behandlung fortan vollkommen gleich sein werde. Dieses Aufgeben der unterschiedlichen Behandlung beweise aber nicht, daß die jegliche Regierung die Handlungsweise der U-Boote anders beurteile, als die vorige. England vertrete noch immer die Ansicht, daß die Praktiken der deutschen U-Boote nicht dem Völkerrecht entsprächen. — Demnach hat also die Überführung einer gleichen Anzahl gefangener englischer Offiziere in Einzelhaft die beabsichtigte Wirkung erzielt.

Ein englischer Kreuzer durch ein österreichisches U-Boot vernichtet.

Wien, 10. Juni. Unterboot 4, Kommandant Zinienkischleutnant Engule, hat am 9. d. Mts., vormittags, dreißig Meilen westlich von San Giovanni di Medua einen englischen Kreuzer, „Hyp. Liverpool“, der von sechs Zerstörern geschützt war, torpediert und versenkt. (Wiederholt, da nur in einem Teile der geführten Auflage.)

Unsere U-Boote an der Arbeit.

Aus Naaplois wird gemeldet: Der niederländische Dampfer „Gelderland“, der an Stam hier ankam, hatte die Belagungen zweier englischer Zerstörerfahrzeuge

an Bord, welche 50 Meilen westnordwestlich vom Waterweg durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden waren.

Aus Batavia meldet Reuters: Der britische Dampfer „Zweena“ (1470 T.) sank in der Madras-Strasse. Fünf Mann der Besatzung und 11 Passagiere ertranken. Die Übrigen wurden durch einen niederländischen Dampfer gerettet.

Das Kaiserliche Bureau meldet folgende Taten deutscher Unterseeboote: Das englische Zerstörerfahrzeug „Nottingham“ ist versenkt, die Belagerung gerettet worden. Das englische Zerstörerfahrzeug „Velocity“ ist in der Nordsee versenkt worden. Die Belagerung wurde gerettet, nachdem sie 52 Stunden lang in einem Boot geblieben war. Ein deutsches Unterseeboot hat die Zerstörerfahrzeuge „Tunian“ und „Castor“ aus Grimby versenkt. Die Belagerungen sind gerettet. Ebenso ist das englische Zerstörerfahrzeug „Saturn“ versenkt worden. Die Belagerung landete in Northfields. Der Dampfer „Erna Boldt“ ist gestern früh gesunken. Er war torpediert worden. Die Mannschaften landeten in Harwich. Der Dampfer war früher in deutschem Besitz und war als englische Prise erklärt worden.

Italienische Kriegsschiffe vor Tripolis.

Der „Imperial“ meldet, daß ein italienisches Schiffschiff, acht Kanonenboote und ein Torpedoboot vor Tripolis angekommen sind. Alle italienischen Truppen sollen aus dem tripolitanschen Hinterland nach der Stadt Tripolis verlegt worden sein.

Der türkische Krieg.

Berichte des türkischen Hauptquartiers.

Das Hauptquartier teilt unterm 9. Juni mit: An der Daranellenfront bei Bri Burnu schlagen wir in der Nacht vom 7. zum 8. Juni zwei feindliche Angriffe gegen unsere rechten Flügel leicht zurück und brachten dem Feinde große Verluste bei. Gestern anhaltendes schwaches Artillerie- und Infanteriegefecht mit Unterbrechungen. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers vom 10. Juni lautet: Gestern ist auf der Daranellenfront keine bedeutende Veränderung eingetreten. Unsere anatolischen Batterien behielten erfolgreich bei Seddul-Bahr feindliche Infanterie und die Artilleriestellungen und brachten eine Haubitzenbatterie zum Schweigen. Die Verluste des Feindes während der letzten Schlacht von Seddul-Bahr bestanden aus mehr als 15000 Mann. Der Feind konnte einen großen Teil seiner Zotten noch nicht verschaffen und ließ sie bei unserem Gegenangriff, der ihn in seine alten Stellungen zurückwarf, auf dem Schlachtfeld. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Deutsche Zügelgänger in Westirak.

Aus einem Lager deutscher Zügelgänger in Westirak schreibt ein Regierungsbeamter: „Ein Millionär in meiner Nähe wurde von den englischfreundlichen Negern mit Hammelfleisch erschlagen, ein deutscher Unteroffizier samt seinen vier übrigen Soldaten aufgefressen; eine andere deutsche Abteilung übernahm die Bundesgenossen Englands am Zubereiten von Menschenfleisch und Abnagen von Europäernochen.“

Die Haltung der Neutralen.

Das rüchichtslose Vorgehen Englands in der Kohlenausfuhrfrage macht sich in den neutralen Staaten immer mehr bemerkbar. Ganz natürlich erziehen oder wenigstens die englischen Verbänden die Griemans zur Ansicht. Brüche bereits abgeschlossener Lieferungsverträge sind an der Tagesordnung. Die Kohlenpreise sind daher bereits sehr stark gestiegen. Dieses Vorgehen, das jetzt alle skandinavischen Staaten gleich schwer trifft, hat natürlich nicht verfehlt, in Dänemark eine gewisse Mißbilligung gegen England zu schaffen.

Die Schweiz gewahrt Ruhestanden aller Kriegführenden Aufnahme.

Die Pariser Mütter melden: Auf Veranlassung des Papstes hat die Schweiz sich bereit erklärt, daß sowohl die Mittelmächte als auch die Dreierbündnisse je 10 000, im ganzen also 20 000 U-Boote in der Schweiz verbergen zu dürfen, um in der Schweizer Bergwelt Erholung zu finden.

Rumänien's Ansprüche.

Zur Haltung Rumänien's schreibt Jean Herbet in Echo de Paris: Die jegliche rumänische Regierung unter Leitung Brailous verlangt anderen, daß die zukünftige rumänische Grenze durch die Flüsse Theis und Donau gebildet werden solle, so daß das gesamte Komitat Torontal bis nördlich von Belgrad Rumänien einverleibt würde. Eine von Rumänien selbst ausgearbeitete Statistik über die Bevölkerungsverhältnisse dieses Komitats zeige indessen, daß dort 200 000 Serben, 126 000 Bulgaren, 118 000 Ungarn und nur 20 000 Rumänen wohnen. Der rumänischen Forderung werde Serbien niemals zustimmen, schon nicht aus strategischen Gründen. Ebenbenig sei daran zu denken, daß die Verbündeten an Serbien Verrat üben, nur um die Unterstützung Rumänien's zu erkaufen. Herbet bezeichnet die Haltung Rumänien's als sehr unzuverlässig und erklärt, die rumänischen Schwärzereien seien gegenwärtig so stark damit beschäftigt, die Forderungen auszubehnen und jedes Risiko zu vermeiden, daß sie zuletzt vergessen würden, zu handeln.

Die Treue der Dalmatiner.

Die Iredentisten in Italien besapten, sie führten den Krieg, um die unter Fremdbherrschaft liegenden Landesleute zu „erlösen“. Aber gleich von vornherein ließen die meisten der unerlösten Völkernschaften mit großer Deutlichkeit erkennen, daß sie lieber unter Sabotageger Feinde leben wollten, als unter der unheimlichen Herrschaft der Savoier. Wirtschaftliche Fragen spielten dabei eine

Fankenburg.

Sonntag den 13. Juni 4 Uhr nachmittags

grosses

Doppel-Konzert

zum Besten des „Roten Kreuzes“ und der
Hinterbliebenen des Feld-Artillerie-Regts. Nr. 55.
ausgeführt von der
Merseburger Stadtkapelle (Direktion Horschler) und des
Trompeterkorps der Ersatzabteilung des Feld.-Art.-Regt. 55
Nürnberg. Kapellmeister Th. Rüdiger (Groß-Sächs. Hofmusiker)

Vorzügliches Programm.

Eintritt 50 Pfg.
Militär 20 Pfg. Kinder 10 Pfg.



ein großer Transport
Weser Marschkühe
sowie prima bayrischer
Zugochsen
ist bei mir eingetroffen.

L. Nürnberger, Merseburg, Fernsprecher 28.

Omnibus-Verbindung Merseburg—Leipzig

verkehrt von Sonntag den 13. Juni 1915 ab:
Merseburg 8,40 Uhr vorm. Leipzig 8,00 Uhr vormittags
" 2,10 " mittags " 12,30 " mittags
" 8,10 " abends " 6,00 " abends

An die Frauen und Mädchen Merseburgs.

Überall in deutschen Landen und darüber hinaus ist eine großartige Subsidung für unsere geliebten Kaiser in Vorbereitung. Fast überall haben die Ortsausschüsse gebildet, welche sich mit lebhaftem Eifer der Sache annahmen. Unter den Aufzählern der Ortsausschüsse stehen die besten und glanzvollsten Namen des deutschen Volkes. In den außerordentlichen Bundesstaaten haben sich Landesauschüsse gebildet. Königinnen und Fürstinnen haben neben der Arbeiterfrau ihren Namen in die Listen eingetragen. Wir nehmen an, daß die Frauen Merseburgs nicht zurückbleiben wollen, wenn eine allgemeine Subsidung dargebracht wird. Wir wollen unserem Kaiser eine besondere Freude machen, weil wir wissen, wie eine schwere Entlastung er lebt zu tragen, weil wir wissen, wie schmerzliche Enttäuschungen er hat erleben müssen.

Solidungsausschritt

Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen

zur freien Verfügung, damit er die Nothe des Krieges lindern könne nach dem Wunsch seines väterlichen Herzens.
Jede Merseburgerin betrachte es als Ehrenfache, sich zu beteiligen! Nicht auf die Größe der Gabe kommt es an, sondern auf die Größe der Liebe und Verehrung!

Der Hauptauschuß der Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen.

In Merseburg nehmen Beiträge entgegen:
Frau Präsident v. Wehe, Semmerstraße 12,
Frau Geh. Reg.-Rat Feilcke, Christianenstraße 6,
Frau Feilcke, Feilckestraße 1,
Frau Rechnungsrat Bergo, Poststraße 8,
Frau Pastor Niem. Wälderstraße 4,
Frau Geh. Reg.-Rat Scheide, Karlstraße 31,
Frau Medizinalrat Steinloff, Neumarktstraße 2,
und die Geschäfte, die durch Aushang kenntlich sind.

Nächsten Sonntag den 13. d. Mts. steht ein großer Transport



prima frischmilchende
Kühe mit Kälbern,
sowie junge, schwere, hochtragende
Kühe

preiswert bei mir zum Verkauf.

H. Heydenreich, Crumpa bei Mülcheln. Tel. 39.

Aufruf

zur Errichtung eines Handwerkerheims für Kriegsinvaliden.

Eine der wichtigsten Aufgaben des deutschen Volkes wird in Zukunft die Fürsorge für die Kriegsbekindigten sein, nicht nur weil es in seinem eigenen Interesse liegt, die Zahl derer, welche infolge der Beschädigung in ihrer Erwerbstätigkeit beeinträchtigt sind, nach Möglichkeit einzuschränken, um nicht an nationaler Arbeitskraft unnötig einzuubüßen, sondern es ist auch vor allem eine Pflicht der Dankbarkeit, sich derer anzunehmen, welche ihre Gesundheit dem Vaterlande geopfert haben.

Bei einem großen Teil dieser Kriegsbekindigten wird der ärztlichen Heilung und durch Selbstbehandlung die vollkommene Wiederherstellung fehlen. Einem anderen Teile wird es möglich sein, trotz des zurückgebliebenen körperlichen Schadens ohne weiteres den alten Beruf wieder aufzunehmen, immerhin wird eine nicht unbedeutende Anzahl von ihnen übrig bleiben, welche entweder zur Fortführung ihres alten Berufes oder, wenn sie diesen nicht wieder ergreifen können, zur Erlernung eines neuen besonderer Unterweisung bedürfen.

Dieses wird ihnen in mancherlei Orten und in mancherlei Weise erteilt werden können. Für viele Fälle aber wird der geeignete Ort eine besondere Anstalt sein, wo sich ihnen Gelegenheit bietet, ein Handwerk oder einen Beruf in der Art zu erlernen, wie dies heute mit gutem Erfolge in den Krüppelheimen die heranwachsenden Krüppelkinder tun. Eine solche bewährte Anstalt sind die Pfeiserrischen Anstalten in Magdeburg-Gracau, welche erst kürzlich aus Anlaß des Regierungsjubiläums unseres Kaisers ein neues Handwerkerheim für Krüppel mit Hilfe von Spenden der Provinz und der Kreise erbaut haben.

In diesem Hause ist bereits die Arbeit an den Kriegsbekindigten begonnen worden. Da aber die Räume für die neue Aufgabe nicht ausreichen und es sich nicht empfiehlt, invalide Krüppel mit Krüppelkinder zusammen zu unterrichten, so hat der Vorstand der Pfeiserrischen Anstalten beschlossen, auf seinem Gelände und weiten Grundbesitz eine besondere Anstalt mit Unterricht im Kontorfach und manufakturen Berufen für Schneider, Schuhmacher, Fäbiger, Drechsler, Schloffer, Medizintechniker und andere Gewerbe zur Ausbildung von Kriegsbekindigten zu errichten, wenn ihr die Mittel dazu durch freiwillige Gaben dazugebracht werden. Die nötigen, sonst schwer zu beschaffenden Lehrkräfte sind in den Anstalten bereits vorhanden.

Eine in jeder Hinsicht zu diesem Zweck geeignete Anstalt für etwa 100 Kriegsbekindigte, auf welche für längere Jahre bestimmt gerechnet werden kann, würde einen Aufwand von 100- bis 200000 Mark beanspruchen.

Das für den 21. Oktober d. Js. bevorstehende Jubiläum der Herrschaft des erlauchten Hauses Hohenzollern dürfte eine passende Veranlassung sein, dieses Kriegserbeim unter dem Namen Hohenzollernwerk ins Leben zu rufen.

Nach Erfüllung seiner ersten Aufgabe würde das Gebäude zur Versorgung von Gebrechlichen aller Art, vor allem von Kriegsinvaliden, benützt werden können.

An alle Kreise, Gemeinden und bemittelte Bewohner der Provinz und der benachbarten Bundesstaaten und Bundesstaaten ersucht daher die herrliche Idee, sich durch Geldspenden an diesem wichtigen patriotischen Unternehmen beteiligen zu wollen. Es wird gebeten, die Gaben einzusenden an die Kasse der Pfeiserrischen Anstalten zu Magdeburg-Gracau (Postfachkonto Berlin 7600).

Namens des Vorstandes der Pfeiserrischen Anstalten zu Magdeburg-Gracau.

D. Statte, General-Intendant.
Dr. von Dammig, Konfistorialpräsident.
Dr. von Jegel, Oberpräsident.
Ulbrich, Anstaltsgehilfe.

b. Jangwitz, Freiherr v. Lynder, General der Infanterie u. stellw. General der Infanterie u. stellw. Kommandierender General des XI. Armeekorps.
Dr. Bessler, Generalarzt u. stellw. Korpsarzt des XI. Armeekorps.
Rehmig, Generaloberarzt u. Hel. Lazarett-direktor in Magdeburg.

b. Jidler, Dr. Freiliger v. Wilmsdorf, Wirkl. Geh. Rat u. Landeshauptmann der Provinz Sachsen.

b. Jidler, Dr. Wieselbach v. Wilschlag, Wirkl. Geh. Ober-Regier.-Rat u. Regier.-Präsident von Magdeburg.

b. Wersdorf, Geh. Kommerzienrat u. Vorsitzender der Handelskammer zu Magdeburg.

Stedner, Geh. Kommerzienrat u. Vorsitzender der Handelskammer zu Halle.

Berger, Vorsitzender der Handelskammer zu Nordhausen.

Schönborn, Geh. Kommerzienrat u. Vorsitzender d. Handwerkskammer zu Magdeburg.

Schönborn, Geh. Kommerzienrat u. Vorsitzender d. Handwerkskammer zu Halle.

Prima Kohlfleisch,

extra feine Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Kohlfleischerei,
Ob. Breite Str. 4. Telephon 284.

Erprobte Wirkung

von
Obermeier's Herba-Beife
der nassen Flechten und roten
Flecken im Gesicht.

Dies besagt Herr B. M. Bachmann i. Köblitz, indem er schreibt: Weil Ihre Herba-Beife meiner Tochter die nassen Flechten binnen 4 Tagen geheilt und jetzt eine ganz klare Haut vorhanden ist, sage ich, sowie meine Frau, den besten Dank. Meiner Schwäger, welcher im Gesicht rote Flecken hatte, auch auf der Nase, sind die Flecken vergangen. Obermeier's Herba-Beife a. Stck. 50 Pfg., um ca. 30% der wirklichen Stoffe verhärtet. Wf. 1-3, b. 1 d. Apotheken und bei **Dr. Riedel, Adler-Druggerie, Emanuel Gotthardt-Druggerie, R. Riecke, Kaiser-Druggerie, H. Supper Central-Druggerie, u. Hermann Reuter Neumarkt-Druggerie.**

Jugendkompanie 361

Sonntag 2,20 Uhr Antreten im Ratskammerhof, Übungsmarsch über Markt, Gollente, Collente, Seltopau, Spielteute treten ein.
Mittwoch 8,20 Uhr abends Antreten vor der Zerschalle; Besprechung der Kriegslage, Vortrag über Kriegserleben durch Herrn Grottmann, Gehr. Das Romanzo.

Volksbibliothek

geöffnet Sonntags v. 11—12 Uhr mittags

Dieters Restauration

Sonntags abend Salzmagazin
Wasche z. waschen u. plätten
wird angenommen
Sand 5, 3 Treppen.

Einige Arbeiter

stellt ein
C. Günther, Maurermeister,
Friedrichstr. 30.

Einigen zuverlässigen älteren Geschirrführer

sucht
Ostfiof Kistler,
Kamenborn.

Kraftwagenführer,

gemüßig, nüchtern und zuverlässig, sucht Ausschlepparbeiten auf Tage oder Stunden bei wichtigen Anlässen. Off. u. „Gaußfurt“ an die Zersch. d. Wl. erbeten.

Stellung.

Junger militärischer Mann sucht dauernde feste Stellung. Off. u. „Stellung“ a. d. Exp. d. Wl.

Frauen

zur Feldarbeit und
Kinder

zum Abenberziehen nimmt an
Outsberwaltung Werber.

Ordentliches Dienstmädchen wird sofort oder 1. Juli gesucht.
Vv. Kandler, Oberhausen.

Einfache Köchin

gesucht für Lazarett-Küche. Vorstellen nachmitt. 4-5 Uhr bei Frau Geheimrat **Stallens.**

Wegen Verheiratung meines jetzigen Mädchens suche ich für sofort ein

ordentl. zuverlässig. Mädchen.
Fra. D. Kistler,
Rathstr. 27.1.

Heute verloren von Bergers Brauerei bis zum Güterbahnhof, abgegeben in Bergers Brauerei.
Gleitz eine Delage.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 135.

Donnerstag den 12. Juni

145

Politische Übersicht.

Schweiz. Der Bundesrat hat die Gazette de Lausanne, die leidenschaftlich für Frankreich und seine Verbündeten Partei nimmt, wegen neutralitätswidriger Verfassens verworfen. Aus dem nämlichen Grund ist auch die Tribune de Geneve verworfen worden. Da alle bisherigen Ermahnungen des Bundesrats an die Presse und die Bevölkerung zur Beobachtung strikter Neutralität gegenüber sämtlicher Kriegführenden nicht den gewünschten Erfolg hatten, so liegt der Bundesrat im Begriff, eine Verordnung zu erlassen, worin Beschimpfungen der Kriegführenden Armeen, Länder und Staatsoberhäupter, eine Verberaterliste über den demontierten Umzuge für oder gegen einzelne Kriegführende sowie das Tragen von Abzeichen Kriegführender Staaten auf Antrag des Bundesrats bestraft werden soll. Die einzelnen Fälle kamen, nachdem der Bundesrat die Strafverfolgung beschlossen, vor das Militärgericht. Da der beabsichtigte Verfassenscharakter hinsichtlich der demontierten Umzüge, der französischen Schweiz entsprechend, selbsterhellend ist, der Krieg dauert, beim neuen Mißbehagen die Bundesoberbehörden, Unfreundlichkeiten gegen einzelne Kriegführende vorzunehmen.

Norwegen. Das norwegische Storting genehmigte am Dienstag einstimmig und ohne Debatte, daß die Regierung über die fernere Erhaltung hinaus, der im Laufe des Jahres 18 Millionen annehmen konnte, nur eine insländische oder ausländische Staatsanleihe bis zu 42 Millionen Kronen aufnehmen, so daß also im Ganzen bis 60 Millionen Kronen aufgenommen werden können.

Deutschland.

Preussische Landesvermittlungsstelle für Volksernährung. In der verklärten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ist ein bemerkenswerter Versuch unternommen worden, die Volksernährung und die Versorgung von Meer und Marine mit Brotgetreide für das nächste Jahr so zu organisieren, daß dieses von Reichsbestimmte Ziel vollständig erreicht und zugleich Preussens nachgeordneten staatlichen Behörden für die zur Erreichung desselben dienlichen Maßnahmen der ihnen nach der staatlichen Ordnung gebührende Einfluß gewahrt wird. Der diesen Vorlesung zugrunde liegende Gedanke ist der, daß der Staat die Aufgabe, gemäß § 46 der Bundesratsverordnung vom 5. Januar d. J., eine Landesvermittlungsstelle einrichtet und demgemäß die Verantwortung für die reibendste Beschaffung des Bedarfs an Brotgetreide oder Mehl in denjenigen Gegenden übernimmt, welche nicht selbst in dem hierzu ausreichenden Maße Getreide bauen, sondern auf die Versorgung von anderwärts, wenigstens zum Teil, angewiesen sind. Auch unter diesen Konventionen bleiben unberührt, den einzelnen Kommunen u. a. d. r. zu überlassen die von ihnen übernommene Selbstbewirtschaftung weiter zu überlassen oder mehrere solche Kommunalverbände zu größeren Versorgungsbezirken zu vereinigen. Dabei wird von der Erfüllung ausgegangen, daß abgesehen von der Versorgung desjenigen Brotgetreides, welches aus dem Staatsgebiete an andere Bundesstaaten und für Heeres- und Marinezwecke geliefert werden muß, auch für die Verteilung und Vermittlung der Getreideernte innerhalb Preussens durch die in eine

Reichsgüterdelegierten umzuwandeln. Kriegs-Getreidegeschäftlich ist sich Gelegenheit bietet. Auf diese Weise wird es möglich sein, diese Einrichtungen und deren Erfahrungen auch für das nächste Jahr voll für die wirkliche Sicherung der Volksernährung zu verwerten. Man wird sich der Hoffnung hingeben dürfen, daß diese Anregung, auf die sich, mit Ausnahme der fortschrittlichen, alle größeren Fraktionen vereinigt haben, den Weg zur Beseitigung mancher jetzt hervorgetretener Schwierigkeiten bieten wird.

Der Verkauf jüdischer Fleisch-Darcs- und Gefrier-vorräte fand am 8. Juni in einer vom Kriegsausschuß für Konsuminteressen einberufenen Sachverständigenkonferenz eine eingehende Erörterung. Die in einigen Städten vertriebenen jüdischen Fleisch- und Gefrierfleischvorräte schon jetzt abzugeben oder länger aufbewahren seien, wurde einstimmig dahin beantwortet, daß, wie in Berlin, auch anderswo jetzt unverzüglich verkauft werden sollte. Dadurch könnte sowohl der augenblicklichen Fleischmangel entgegengekommen als auch für die Aufsicht sachverständiger Tiere bis zum Herbst erfolgreich bewirkt werden. Die beim Fleisch naturgemäß stehende Frage der Verteilung an die Verbraucher hielt die Verlesung in Berlin für vorläufig gelöst. Sie erwartet eine ähnliche Regelung auch von den anderen deutschen Städten. Es soll unter Mitwirkung der Fleischmeister da, wo große Fleischbestände aufgespeichert wurden, an die mit entsprechenden Ausweisen versehenen münderbemittelte Bevölkerung an bestimmten Tagen und zu bestimmten Preisen, dagegen bei geringen kommunalen Vorräten außerdem unter Nationszählung (Fleischkarten mit Abschritten) verkauft werden, damit man möglichst lange mit den verfügbaren Mengen reicht. Gegenüber der Gefahr von Mißbräuchen derartiger Einrichtungen wird vom Bundesrat eine Verordnung mit hiesigen Strafandrohungen erlassen. Gleichgültig kann erachtet werden, daß von reichswegen allen deutschen Gemeinden die sofortige Inangriffnahme ihrer Fleischvorräte, die bekanntlich gemäß der Verordnung nicht vor dem 1. Juni stattfinden dürfen, nach obigen Grundzügen zur Pflicht gemacht wird.

Provinz und Umgegend.

† **Salle, 10. Juni.** Am Dienstag abend stürzte ein vier Jahre altes Mädchen in einem unbewachten Augenblicke von dem zwei Stockwerke hohen Dach eines Hinterhauses in der Großen Steinstraße in den gepflasterten Hof hinab. Es wurde durch die Sanitätskolonne der Agl. Klinik aufgefunden, wo es kurz nach der Einlieferung an den Hof des Kurzes starb. Ein 21-jähriges Dienstmädchen wurde oberhalb der Größten Papierfabrik als Zeuge am Orte der Seue gezogen. Es war erst kurz zuvor 150 Meter oberhalb der Fundstelle von einem Fließ aus ins Wasser gesprungen. Die Leiche wurde nach dem Friedhof an der Bettiner Straße gebracht.

† **Torgau, 10. Juni.** Beim Baden in der Elbe ertrank der 17 Jahre alte Klempnerlehrling Robert

Rehbold und beim Baden im Großen Teich bei Torgau der Landwirthmann Köhler aus Zeitz. Köhler war bereits zweimal im Felde gewesen.

† **Zeitz, 10. Juni.** Der 13-jährige Quartaner Otto Lohse ist in der Saale ertrunken. Seine Kleider fand man in einer Zelle der Beyerischen Anstalt. Wie und wo der Unfall geschah, ist noch nicht aufgeklärt.

† **Wismar, 10. Juni.** Die durch das Abbleiben des Superintendenten n. G. r. s. d. h. f. erledigte Dompredigerstelle ist dem bisherigen zweiten Domprediger Dr. B. o. g. l. übertragen worden. Die zweite Dompredigerstelle ist infolge dessen neu zu besetzen. Am vergangenen Sonntag hielt Pastor Rud aus Grieben im Dom eine Gestriftpredigt.

† **Gumburg, 10. Juni.** Schon seit Wochen war die Frau eines Landwirthmannes in einem Nachbarnorte, dem der Rittmeister ihres Mannes gar nicht anzuken, weil alle Krieger im Dorfe Urlaub erhalten hatten, ihr Mann aber noch nicht, und machte sich heftig aus ihrer Stimmung. In ihren beständigsten Kräftebeobachtungen schrieb sie auch an den Rittmeister einen Befehlensbrief, in dessen Schluß sie ausführte, nun müsse ihr Mann aber Urlaub erhalten, denn der Herr Rittmeister habe ihre Karosetten und Hüften nicht noch nicht. Den Nachbarn denen sie dies nichts weniger als seinen Brief vorgelesen hatte, erwarteten jeden Tag ihre Vorlesung von der Statrührer wegen Beleidigung, aber es kam anders. Die abgedruckte Landwirthmannsantwort erhielt vor einigen Tagen von dem Rittmeister ihres Mannes einen sehr höflichen Brief, in dem er sie bat, doch ja zu entschuldigen, daß ihr Mann noch nicht habe nach Hause kommen können, aber sie hätten jetzt so sehr mit der Ruffenjagd zu tun, sowie viele aber vorbei wäre, wolle er ihn in Urlaub schicken. Das Karosettenpaar könne der Rittmeister jetzt freilich nicht besorgen und ihr Mann auch nicht, damit es aber nicht verkannt würde, hätte er sie heute zu bestellen und mitführen lassen. Die Frau antwortete, sie wolle annehmen. Dem Briefe lagen 20 Mk. bei, und die getröstete Frau singt jetzt täglich das Lob des Rittmeisters, der es ebenfalls versteht, nicht nur mit seinen Landwirthmännern, sondern auch mit deren besseren Hälften ganz vorzüglich umzugehen.

† **Gaibe a. d. E., 10. Juni.** Das ledige Jägermännchen Schupfacker hat wieder einmal einen 10-jährigen Menschen D. a. n. d. i. in Abwesenheit seiner Wittler sich an einem alten Felsung zu schafen gemacht. Auf noch unaußersichtliche Weise lag sich der junge Mann eine Kugel in den Kopf; das Geschöß drang in das Gehirn ein. Wätschliche Kunst war hier nicht anwendbar. Ohne die Bestimmung wachsenden zu haben, starb der Jüngling nach einigen Stunden.

† **Schiffers a. d. E., 10. Juni.** In G. e. b. e. r. e. u. t. h. wurde der Ende der 60er Jahre lebende Gutsbesitzer Joh. O. h. e. i. m. in einem Waldhau er h. a. n. g. l. aufgefunden. Aus dem über den Tod ihres Vaters erzählte sich auch die 13-jährige Tochter im Walde.

† **Wismar, 10. Juni.** Ein idiosyncratischer U. n. g. l. e. s. s. e. l. l. erkrankte sich in der Städtischen Meierei in Schafersgrün. Die 20-jährige Spinnereiarbeiterin P. a. m. m. l. e. r. geriet mit der Schürze in die Transmission. Die Arme wurde wiederholt herumschleudert und erlitt so durchbrochene Verletzungen, daß bald darauf der Tod eintrat. † **Herzogsau, 10. Juni.** Hier wurde ein feldgrauer Soldat festgenommen, der einen Strobdiebstahl angezogen hatte. Er war ein Deutscher, Soldat zweiter Klasse aus Weimar. Er wurde ins Amtsgerichtsgefängnis nach C. a. r. t. s. b. e. r. g. a. gebracht.

„Das will ich mir doch erst überlegen, Herr Doktor. Nebenfalls sollen die erst den Tee mit uns trinken“, erwiderte Frau Gertrud munter.

Lotti's Eltern hatten sehr wohl bemerkt, daß trotz Brudners vorläufiger Pyrrhussieg und Lottis lustiger Verträglichkeit gegen ihn zwischen den beiden jungen Menschen ein warmes Gefühl leimte. Brudner fand in der Tat einiges Wohlgefallen an der reizenden, jugendlichen Lotti. Er hielt sich nur selbst im Raum, weil er sich sagte, daß Lotti noch zu jung sei, um schon jetzt über sich selbst und ihre Gefühle für ihn Her zu sein. Er mußte diese ständige Hergegenstände nicht im Sturm erobert, sondern die Frucht ausreifen lassen, ehe er die Saad danach ausstreckte. Lotti hatte bei Brudners Eintritt ein gewollt gleichgültiges Gefühl gemacht und hantierte so eifrig mit dem Legerat, daß sie ihn nur flüchtig begründen konnte. Aber ein feines Rot war in ihre Wangen getreten, und als sie ihm dann die gestifte Tafel reichte, war die kleine Hand ganz sicher.

Gertrud und Albert hatten vornehmlich herübergekommen, und Lotti redete sich eifrig mit Gertrud. Er zumeilen flogen ihre Augen doch mit einem forschenden Blick in Dr. Brudners Gesicht hinüber, und da dieser sie kaum aus den Augen ließ, trafen ihre Blicke immer aufeinander.

Gertrud und Brudner fanden viel Gefallen aneinander und plauderten sehr angeregt. Lotti „fühlte“ sich mächtig zwischen den beiden „Großen“ und mußte immer bremsen, daß der Übermut nicht mit ihr durchging und ihr eine unangebrachten Zauber inniger Lebensfreude entliehe.

Am nächsten Vormittag fand Gertrud wirklich hinter der Gardine verborgen am Fenster auf der Bank und sah wartend auf die Straße hinab. Frau Gertrud leistete sich Gesellschaft dabei und sah am anderen Fenster.

Gleich nach elf Uhr fuhr ein eleganter Dogart vorüber, den Lotti falkner lustigerte.

„Das war dein Bruder Dolf“, rief Frau Gertrud lachend.

Gertrud nicht. Er hatte Dolf sofort erkannt an dem weichen Gesicht und der rauhgedornen Lockenfrisur zu sein. „Ja, tante Gertrud, und nun will mich sofort auf den Weg machen. Auf Wiedersehen.“

„Wien, Gertrud — und viel Glück auf den Weg.“

Als Gertrud zum Ausgehen fertig die Treppe herab kam, begegnete er Lotti.

„Wahrscheinlich auszugehen, Mutter?“

„Nein, dann nimm mich bitte mit. Ich möchte mich schließlich gern um deine Gesellschaft beneiden lassen.“ (Fortsetzung folgt.)

Deines Bruders Weib.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

38 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Willst du nicht einfach einen Besuch im Hause meines Bruders machen?“

„Nein — auf keinen Fall — ich könnte nicht zu ihm gehen, ohne zugleich meinem Vater einen Besuch abzufrachten. Und ich habe kein Verlangen, meiner Schwiegermutter zu begegnen, und mich unter ihren Augen von meinem Vater als verlorenen Sohn empfangen zu lassen. Aber Tina muß ich sprechen, ich muß Gesichtspunkte haben über das Los der jungen Frau.“

„Du wirst aber kaum etwas daran ändern können.“

„Wahrscheinlich nicht. Aber sie soll wenigstens durch Tina erfahren, daß sie in mir einen treuen, ergebenen Freund hat, wenn sie einmal einen solchen brauchen sollte. Das ist für ein vereinsamtes Gemüt ein Trost. Sie scheint sehr sensibel veranlagt zu sein, das habe ich aus Elnas gleichzeitigen Verhalten gefehen, wenn sich die gute Aika auch etwas unbeholfen mit der Feder ausdrückt. Also — weilst du mit einem Rat, wie ich Tina sprechen kann?“

Frau Gertrud überlegte eine Weile. Dann sagte sie nachdenklich:

„Du müßtest hier am Fenster auf der Lauer liegen, bis Dolf hier vorbeifährt. Gegen elf Uhr fährt er wohl in eure Fahrt hinaus. Dann bist du sicher, ihn nicht zu begegnen. Die junge Frau wird dich kaum erkennen, wenn sie dich zufällig sieht, und außer Tina ist wohl nur neue Dienerschaft in der Villa deines Bruders. Dann könntest du am besten selbst sondieren, wie du Tina eine Nachricht zukommen lassen kannst.“

Gertrud nicht.

„Ja, so wird es gehen — es muß gehen.“

Tante und Wette befragten nun noch allerlei Verfrägliches, bis endlich Lotti ihren blonden Kopf durch die Tür steckte.

„Mutti! Vetter! Darf man herein? Oder fahre ich?“

„Nein, Johannes Wäschen du wirst nicht, im Gegenteil.“

Sie schloß die Thüre.

„Auf jedes „Schön“. Wäschen kommt ein „berühmter Vetter“, also bitte dich“, sagte sie.

„Also mein vereinsamtes Wäschen.“

Lotti zog ein Mäulchen.

„Loh, was lieber vernünftig reden, ja.“

Er lachte.

„Gut, es soll gelten, Wäschen. Warte du aus.“

„Ja, ich habe für Mutti eine Veranbarung gemacht. Du, Mutti — bei dieser Gelegenheit habe ich dir sehr eigenmächtig einen Galt zur Beurteilung eingeladen. Ich traf um Theatervorabend Dr. Brudner und erbatte ihm, dich Gertrud bei uns zu lassen. Du machst er mächtig verlangende Augen nach Gertrud Bekanntheit, und da habe ich ihm einfach gesagt, er soll zum Tee kommen.“

„Aber Lotti, du weißt doch, daß Gertrud keine fremden Menschen bei uns leben will.“

„Ach, Mutti, Brudner ist doch kein fremder Mensch, der gehört doch sowasgen ins Haus. Und ich habe es mir so fein gedacht, zwischen zwei berühmten Männern zu sein. Entschuldig, lieber Gertrud, aber diesmal gilt das „berühmt“ nicht für alleu. Dr. Brudner ist nämlich ein berühmter Schriftsteller, der Verfasser von wunderbaren Romanen und Dramen. Nicht wahr, Gertrud, du bist nicht böse, daß ich ihn eingeladen habe. Er ist nämlich wirklich ein sehr netter Mensch.“

Frau Gertrud lachte.

„Er — laut halt du doch allerlei an ihm anzusehen — Ingar „langweilig“ halt du ihn gehalten“, sagte sie neckend.

„Ach, Lotti, das ist doch nicht ernsthaft gemeint. Im ganzen ist Brudner doch ein sehr sympathischer Mensch.“

„Ja doch, mir ist er sehr sympathisch, und wenn Gertrud nichts dagegen hat, soll es mir recht sein, wenn er kommt.“

„Gelt Gertrud — dir ist es recht“, bettelte Lotti.

„Da darf ich doch kein Unmensch sein, Lotti. Aber nun will ich gleich erst den Sordlichen Verlag einen Besuch ablaten. Albert erwartet mich zu einer geschäftlichen Konferenz.“

„Aber ich pfändlich um fünf Uhr wieder hier, du und Papa.“

„Ja, Lotti, wir werden pfändlich sein.“

Gertrud verabschiedete sich von den Damen und schritt gleich darauf über den großen Hof nach dem Verlagsgebäude.

Die Leuchte stellte sich beim Dr. Brudner wirklich ein. Er war ein hübscher, schlanker Mensch im Anfang der Dreißig, mit schlanken, energisch blickenden Augen, einer hohen Stirn, dunklen Haar und turagehaltenem Lippenrücken. Sein ganzes Wesen verriet den Mann von guter Erziehung, der die Formen beachtet, aber sich nicht von ihnen beherrschen läßt.

„Wahrscheinlich, möchte ich fragen, wenn ich ungelesen komme, sehen Sie mich bitte ungelesen vor die Thür“, sagte er scherzend, im Tone des vertrauten Freundes des Hauses.

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen zu bestimmt vorgeschriebenen Tagen über Flächen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag den 13. Juni.
(2. nach Trinitatis.)

Gesammelt wird eine Kollekte für die Stadtmision in Halle.

Es predigen:
Dom. Vormittags 1/10 Uhr
Sup. Wittborn.

Im Nachh. des 2. heiligen Abendmahls. Derselbe.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Abds. 4 1/2 Uhr: Jungfrauenverein Seifnerstraße 1.

Stadt. Vorm. 1/10 Uhr: Past. Werther.

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Werther.
Abds. 8 Uhr: Junglings-Verein. Pastor Werther.

Ev. Mädchenbund St. Magimi. Dienstag abend 8 Uhr. Versammlung Mühlstraße 1. Frau Pastor Ntem.

Wittwoch nachmittags 4 Uhr. Frauenhilfe von St. Magimi. Versammlung im Pfarrhause. Frau Pastor Werther.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Volt.

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag abend 8 Uhr. Konfirmierten Söhne im Jugendheim Werderstraße.

Donnerstag abend 8 Uhr: Evgl. Mädchenverein St. Thomae im Jugendheim Werderstr.

Vitenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag nachmittags 4 Uhr: Frauenhilfe Unter. Vitenburg 36.

Montag abend 8 Uhr. Lesende. Unter. Vitenburg 36). Pastor Delius.

Donnerstag abend 8 Uhr. Jungfrauenverein im Pfarrhause.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unsers lieben Sohnes sagen wir allen denen, die seiner gedachten und seinen Sarg so reich mit Reigen schmückten, innigen Dank. Besonders auch Herrn Pastor Heinicke, sowie Herrn Lehrer Marx mit seiner lieben Schulanfang für das treue Geleit und Blumenpenden herzlichen Dank.
Halle, 10. Juni 1915
Familie **H. Brandt**

Wesentliche Sitzung

der
Stadtverordn. - Versammlung.

Montag den 14. Juni 1915,
abends 6 Uhr im alten Rathaus.

Tagungsordnung:

1. Reparatur der Turmhöhle der St. Maximilian-Kirche.

2. Erhöhung des Altagungsloches einer Umeile.

3. Vertrag über Benutzung von Straßengelände für den Erweiterungsbau der königlichen Regierung.

4. Ortsstatut, betr. anderweitige Festsetzung der Termine zur Berichtigung und Auslegung der Wille der städtischen Bürger.

Vitenburg, den 11. Juni 1915.
Der Stadtverordnen. - Vorsitzender
Votbe.

Bekanntmachung

Das städtische Freibad ist, wie im Vorjahre, in der Sternbergischen Badenanstalt untergebracht mit Räumen zum Aus- und Ankleiden. Die Plüßigkeit hierüber ist dem Badeanstaltsbesitzer Sternberg übertragen worden. Dienstags und Freitags steht das städtische Freibad in der Sternbergischen Badenanstalt ausschließlich den weiblichen, an allen anderen Tagen den männlichen Personen zur Verfügung. Für Benutzung dieses Freibades und der dazu gehörigen Aus- und Ankleideräume darf eine Entschädigung weder gefordert noch angenommen werden. Dagegen haben diejenigen, welche sich von Herrn Sternberg Badehofen, Handtücher usw. leihern oder sonstige Vorkommnisse gemäßen lassen, eine mit demselben zusammenhängende Entschädigung zu zahlen. Alle Badenenden haben den Anordnungen des Herrn Sternberg unbedingt Folge zu leisten, widrigenfalls sie zu gemäßen haben, daß ihnen das Baden verboten wird und sie von Badevermieten werden. Das Baden an anderen Stellen der Saale außerhalb der in der Saale hergestellten Badehäuser und außerhalb der Sternbergischen und Sächsischen Schwimmbadeanstalt, sowie fern der Baden in Götthardsteiche ist bei Geld-



Auf dem Felde der Ehre liessen ihr junges Leben unsere heissgeliebten Söhne, Brüder und Schwager.

Martin Hausius

(24 Jahre)

Bernhard Hausius

(22 Jahre)

Söllichau bei Halle a. S., den 10. Juni 1915.

Königl. Hegemeister a. D. **A. Hausius**
und Frau geb. Engelmann.



Am 9. d. Mts. starb infolge eines Unglücksfalles im Garnison-Lazarett zu Torgau unser lieber Vater, Gatte und Bruder, der Landwirt

Otto Herrfurth

(Landsturmann des Zentral-Pferde-Depot zu Torgau) aus Gensa im 46. Lebensjahre.

Gensa, den 11. Juni 1915.

Die tieftrauernde Familie **Herrfurth.**

Die Beerdigung findet Sonnabend den 12. d. Mts. nachmittags 3 Uhr in Gensa statt.



Am 5. Juni d. Js. verschied im Feldlazarett 20 in Russland an den erhaltenen schweren Verwundungen unser lieber Kamerad,

Kanzlist Ferdinand Peters

Offizierstellvertreter im Reserve-Infant.-Regiment Nr. 26

Der leider so früh für die Ehre des Vaterlandes Verschiedene war ein durchaus liebwürdiger, treuer Kamerad voll patriotischer Gesinnung und von bescheidenem Wesen.

Sein Tod wird von uns anfrichtig bedauert und sein Andenken allezeit hoch in Ehren gehalten werden.

Merseburg, den 11. Juni 1915.

Der Militärärzten-Verein.

Wohnung weder gefordert noch angenommen werden. Dagegen haben diejenigen, welche sich von Herrn Sternberg Badehofen, Handtücher usw. leihern oder sonstige Vorkommnisse gemäßen lassen, eine mit demselben zusammenhängende Entschädigung zu zahlen.

Alle Badenenden haben den Anordnungen des Herrn Sternberg unbedingt Folge zu leisten, widrigenfalls sie zu gemäßen haben, daß ihnen das Baden verboten wird und sie von Badevermieten werden. Das Baden an anderen Stellen der Saale außerhalb der in der Saale hergestellten Badehäuser und außerhalb der Sternbergischen und Sächsischen Schwimmbadeanstalt, sowie fern der Baden in Götthardsteiche ist bei Geld-

Ein guter Kinderkorb m. Ständer nebst Kinderwagen

billig zu verkaufen

Kleine Sigistr. 21, part.

Eine gut erhaltene leicht abkühlende

Mähmaschine und ein fahrbarer Schleppten sind zu verkaufen bei
Max Deher Ober-Altenburg 13.

Zwei schwere **Arbeitspferde** (Belcier u. Düne) erntefähig, zu verkaufen
Leichstraße 31.

Kleines Wohnhaus mit Garten, passend für Eisenbahnbeamte, da an der Bahn gelegen, sofort einfügig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

2 Feuerterriten (100 x 150 gr.), 1 Monumental (Stab), 2 gebr. Stühle, 1 gebr. Sofa und besgl. Matratze d. Wg. zu verkaufen.
Hugo Lichtenfeld, Tischlerm., Hofental 20.

Gut erhalt. Kinderwagen zu verkaufen
Hohmarkt 19.

Ein fast neuer **Kindermantel** (zum Tragen) zu verkaufen
Götthardstr. 11 v. r.

Gebrauchte Schreibmaschinen verschiedener Fabrikate v. 70, 80, 90-225 Mk. empfiehlt
G. Schwendler.

4000 Mark bald od. später auf sich Hypothek ausgeben. Näh. unt. A B 100 postl. Braunsdorf, Kr. Querfurt.

Karlstr. 25 (Gartenhaus) geräumige Wohn-, auch zu Arbeitsräumen benutzbar, liegt od. später zu beziehen. Aust. Leichstr. 9. v. r. Wegen Einberufung ist die

Parterre-Wohnung Götthardstr. 15 sofort zu vermieten. Zu ertr. Weiße Mauer 12 pt.

Freundl. Wohnung von Küche, Kammer, Küche und Zubehör. Fortschrittsstr. 11 zum 1. Oktober für den Preis von 180 Mark an einzelne Leute zu vermieten. Offerten u. L. 100 an die Exped. d. Bl.

2. Etage, schöne große Wohnung, im ganzen oder geteilt sofort oder später zu bez. Obere Straße 7 (Balnbaum). Götthardstr. 29 ist das in der 1. Etage befindliche Logis, best. aus 3 Stuben nebst Zubehör, zum 1. Juli od. später zu beziehen.
Karl Kellermann

Götthardstr. 23, 1. Et. ist eine große herrschaftliche Etage mit Garten sofort oder später zu vermieten.
Karl Ziehe, Kr. Ritterstr. 9.

Freundl. Erste-Wohnung an einzelne ruhige Leute zu vermieten, 1. Juli zu beziehen.
Neumarkt 70.
Dafelst. einzelner Raum sofort zu beziehen.

Wohnung, 5 Zimmer, Balkon, Küche, Kam., Bad., Kofett, Gas, Bod., Kell., 1. Juli zu beziehen. Emdenstr. 18, 1. Et. Näheres im Laden Dafelst.

Eine kleine Etage zu vermieten.
Neumarkt 72.

Bessere Schlafstelle offen. Frau Müller, Brühl 4, 1. Et.

Beamter sucht Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, elektrisch Licht, pr. 1 Okt. 1915. Off. u. L. 102 a. d. Exped.

Eine reine Wohnung, Stube und Kofelngelab, wird 1. Oktober von einer einzel. Frau zu mieten gesucht. Off. u. L. 88 bitte in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Hamsterfelle läuft zu den höchsten Preisen
Karl Winzer, Götthardstraße 38.

Wdler-Prorack- und Tafel-Gläser empfiehlt
Otto Renner, Markt 18.

ff. saure Gurken, ff. Sauer-Rohl Pfeffer- u. Senfgurken hat im ganzen und einzeln abzugeben

Carl Rauch, Markt 16.

Erdbeeren (täglich frisch gepflückt) Leuchtedl. Str. 45. a. d. Ehrenstraße.

Täglich frisch gestochen. Spargel empfiehlt
Edmund Richter, Johannisstraße 18. Marktstand an der Stadtkirche.

Fahrrad-Zubehör Mäntel, Fußschlände, Glöden, Laternen, Pedale, Fatteldecken, Fußpedalen in großer Auswahl zu billigen Preisen

Herm. Bauer sen., Markt 3.

Kaufe ganze Nachlässe, gebrauchte Herrenkleidungsstücke, Federbetten, Möbel, Waäse, Schuhe, Stiefel und dergleichen m. br.

H. Apelt, Delgrube 7.

ff. Bockfleisch empfiehlt billig
Schmale Straße 10.

Prima Spisekartoffeln 3 Str. 45 Markt empfiehlt
Schmale Straße 10

Braunschweiger Spargel in unerreicht schöner Ware

Alfred Trebst, Entenplan 3
Sonder-Preise bei Abnahme größerer Mengen.

ff. Apfelwein vom Fass à Liter 35 Pfg. empfiehlt
Wilh. Köhleritzsch.

Original

Weck's Konservengläser und Apparate sind unerreicht in Güte und Preiswürdigkeit

Apparat 10 Mk. Niederlage bei:

Paul Ehlerl, Entenplan 11
Fornruf 329.

Erdbeeren täglich frisch
Götthardstraße 33.

Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum
„Merseburger Correspondent“

Nr. 24

Sonnabend, den 12. Juni

1915

Freigabe von Spiritus zur Fruchtasthaltbarmachung im Juli und August 1915.

Auf Grund von § 4 der Bekanntmachung, betr. Einschränkung der Trinkbranntweinerzeugung, vom 31. März 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 208) bewillige ich die Überführung von Spiritus in den freien Verkehr gegen Entrichtung der Verbrauchsabgabe zur Fruchtasthaltbarmachung im Juli und August 1915 für die Fruchtastpresser in Höhe ihres glaubhaft gemachten vorjährigen Verbrauchs.

Berlin, den 31. Mai 1915.

Der Stellvertreter des Reichstanzlers.
Debrück.

Schonet die Tiere!

Von Lilly Lehmann-Kalisch, Kgl. Preuß. u. R. K. Kammerfängerin. 1. Vorj. des Berliner Tierfchutzvereins.

Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, welche gewaltige und opferwillige Leistungen die Pferde im Kriege vollbracht haben, und gerade aus den Reihen unserer Feldgrauen ist mir häufig versichert worden, welchen Dank wir unseren vierfüßigen Kameraden schulden, die Not und Tod im Dienst fürs Vaterland auf sich nehmen. Unsere Heeresleitung hat denn auch in anerkennenswerter Weise dafür gesorgt, daß auch für diese Opfer des Krieges das Mögliche geschieht, und hat vor allem angeordnet, daß Pferde, die unheilbar verwundet oder durch Überanstrengung untauglich geworden sind, durch einen schnellen Tod von ihren Qualen erlöst werden.

Biel zu wenig aber wird an jene Tiere gedacht, die für den Felddienst zu schwach sind und nun zu Hause doppelte Arbeit verrichten müssen, um das Fehlen ihrer im Felde stehenden oder gefallenen Genossen wettzumachen. Besonders schlimm ist die Lage dieser Tiere seit Verkürzung der Futterrationen geworden. Den Pferden, die an sich schon schwach sind und nun auch noch unzureichend ernährt werden, wird nicht nur die frühere Arbeitslast aufgebürdet, sondern oft noch mehr, weil es eben überall an Fuhrwerk mangelt, und zu alledem sind die Tiere noch Mißhandlungen und Roheiten ausgesetzt, die allmählich so viele Zuschriften und Bitten um Abhilfe an mich veranlaßt haben, daß ich es für richtig halte, die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen. Die Frage ist kein Ruhmesblatt in dieser sonst so ruhmreichen Zeit, und es ist nicht nur im Interesse der Menschlichkeit, sondern auch in dem unseres Volkes, darauf hinzuweisen und mit allen Mitteln auf eine Besserung dieses unserer unwürdigen Zustandes einzuwirken.

In Berlin ist jetzt durch freiwilligen Beschluß der Fuhrunternehmer wenigstens das Ausschachten der Baugruben mit den geschwächten Tieren beseitigt — auch in normalen Zeiten ein ewiger Anlaß zu groben Tierquälereien, der hoffentlich endgültig durch maschinelle Mittel vermieden werden wird. Eine amtliche Verfügung in diesem Sinne, so wünschenswert sie ist, beseitigt aber leider auch nur einen geringen Teil, der jetzt mehr denn je überhandnehmenden Pferdeschindereien.

Es soll gewiß nicht verkannt werden, daß die Streckung der Futtervorräte eine notwendige Maßregel ist, die eben Zugeständnisse nach allen Seiten hin auferlegt. Aber gleiche Zugeständnisse sollten dann auch den Tieren gegenüber gemacht werden. Daß den Pferden das Futter sehr eingeschränkt werden muß, ist bedauerlich aber notwendig; es ist jedoch durchaus unzulässig, wenn man den dadurch hervorgerufenen Mangel an Kraft durch Mißhandlungen zu heben versucht und den Tieren das Schwierige der Lage auch noch unverantwortlich traurig gestaltet. Es ist die Pflicht der Behörden und der Allgemeinheit, mit dem Vorhandenen hauszuhalten, aber es ist ebenso eine Pflicht dieser beiden Faktoren, die dadurch betroffenen Geschöpfe nicht jeder Noheit preiszugeben. Man beruhige sich nicht damit, daß sowieso schon genug darin geschieht und daß man es mit Ausnahmeerscheinungen zu tun habe. Es geschieht darin so gut wie gar nichts, wie mir zahllose Zuschriften und leider auch zahllose eigene Erfahrungen zur Genüge beweisen. Unsere Krieger haben den Wert der Tiere als Kameraden gewiß hoch einzuschätzen gelernt, und ich könnte viele rührende Züge davon berichten. Unsere Daheimgebliebenen haben aber, in diesem Punkt wenigstens, noch nicht begriffen, daß eine Zeit der Opfer für alle Geschöpfe auch eine Zeit der Rücksicht auf alle Geschöpfe sein muß, wenn nicht jedes moralische Gleichgewicht fehlen soll. Gerade jetzt, wo z. B. die landwirtschaftlichen Arbeiten wieder im Gange sind, muß man besonders darauf hinweisen.

Vielfach werden gewiß auch bei entsprechender Anleitung durch die Behörden (die natürlich auch erfolgen muß!) allerlei Abfälle des Haushalts, besonders des bäuerlichen, sich zur Ergänzung der Pferdefütterung heranziehen lassen. Das kann natürlich nur nach den Eigenheiten der örtlichen Verhältnisse geregelt werden, allgemeine Vorschriften lassen sich da schwer aufstellen. Vor allem aber ist es die moralische Pflicht der Behörden, der Presse, der Lehrerschaft usw., das Volk und auch besonders die Jugend zur Schonung der Tiere anzuhalten. Es ließe sich da mit einigem guten Willen eine Menge erreichen, und eine wirkliche Schonung der vorhande-

nen Pferde wäre wirtschaftlich und moralisch von allergrößtem Wert. Gerade in dieser Zeit, wo wir auch der stummen Kreatur so viel zu danken haben, wäre es mehr als traurig, wenn nicht neben all den Erkenntnissen, die der Krieg schon gezeitigt hat, auch die Erkenntnis der Achtung des Geschöpfes erwachte — endlich erwachte, muß ich leider sagen! Denn daß darin noch viel, sehr viel bei uns anders werden muß, wird sich jeder empfindende Mensch sagen, er braucht dazu nicht einmal, wie ich, ein ganzes Leben im Tierschutz gewirkt zu haben. Es handelt sich dabei nicht um sentimentale Anwandlungen, wie wenig fein veranlagte Menschen gern behaupten, sondern um das Recht, das absolute Recht der Geschöpfe, die mit uns das irdische Leben teilen; nur diese Erkenntnis gibt einem Volke das wirkliche Naturverstehen, und nur ein solches Naturverstehen führt zur Kultur, wenn es keine Scheinkultur sein soll.

Wenn ich die Pferde in erster Linie nannte, so geschah es, weil sie die wohl am meisten Leidenden, die durch diese Zeit am meisten Bedrängten sind. Aber auch sonst gibt es übergenug Opfer in der Tierwelt, deren man sich annehmen kann und muß, will man nicht ganz im Nützlichkeitsgedanken versinken, den eine Zeit wie unsere weniger denn jemals dulden kann. Es gibt genug verlassene Hunde, Katzen und Vögel, allerlei hungerndes Gekier, dem gewiß oft mit wenig Mitteln eine bescheidene Heimstatt oder Futter geboten werden kann. Wir stehen ja Gott sei Dank viel zu gut, als daß alles ausgerottet werden müßte, was manchem übersflüssig erscheinen könnte. Was wirklich übersflüssig ist, mag schmerzlos und vor allem von sachverständiger Hand getötet werden — nur von solcher! — aber wir haben nicht das Recht, unzählige Geschöpfe in Qualen verkommen zu lassen, wir tragen alle die Verantwortung für das Gemeinwohl, das uns alle bindet, und es wäre kein Gemeinwohl, der sich nicht auch auf hilflose Tiere erstreckte.

Der Ersatz der Phosphorsäuredüngemittel auf sauren Böden

durch belgische feingemahlene Rohphosphate und Rhenaniaphosphat.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Bei der für die nächste Herbstbestellung sicher eintretenden Knappheit an den bislang überwiegend gebrauchten Phosphorsäuredüngemitteln (Thomasmehl, Superphosphat) ist es wichtig, daß auf sauren Böden zwar nicht alle, aber einzelne natürlich vorkommende sogen. weicherdige Rohphosphate unter gewissen Voraussetzungen einen vollkommenen Ersatz bieten. Hierher gehören auch die in der Gegend von Vüttich, Mons usw. vorkommenden belgischen Phosphate, deren Einfuhr gesichert ist. Die Voraussetzungen für die erfolgreiche Anwendung auf sauren Böden werden von dem Vorsteher der Moorversuchstation in Bremen, Geheimen Regierungsrat Dr. Lade, wie folgt gekennzeichnet:

1. Die Rohphosphate müssen in möglichst feingemahltem Zustande verwendet werden, also mindestens 75 Prozent, besser noch mehr Feinmehl (Thomasmehlsieb) enthalten.
2. Saure Böden in dem hier maßgebenden Sinne sind auch nach Zufuhr der für die Kultivierung zweckmäßigen Kalkmenge die ausgesprochenen Hochmoore, hochmoorartigen Übergangsmoore und von den Mineralböden die mit starker humoser Oberflächenschicht versehenen Heideböden. Nicht sauer oder nicht genügend sauer für die Lösung der Rohphosphate sind von den Moorböden die von Natur mit Gräsern bestandenen kalkreichen Niederungsmoore; ferner sind die Rohphosphate auf allen anderen Mineralböden von durchaus unbefriedigender Wirkung. Wenn Zweifel über den Säuregehalt des Bodens bestehen, gibt die Untersuchung einer sorgfältig genommenen Durchschnittsprobe bis 20 Zentimeter Tiefe, die in einem Gewicht von 3 Kilo in frischem Zustande einzufenden ist, darüber Auskunft. Die Untersuchung einer Probe auf Säuregehalt an der Moorversuchstation in Bremen kostet für preussische Landwirte 2 M.

3. Da die Rohphosphate immerhin schwerer löslich sind, als z. B. Thomasmehl, ist es wichtig, daß sie mit dem Boden durch Bearbeitung mit geeigneten Geräten durchaus innig gemischt werden. Wo zum ersten Male wie bei Neukulturen gedüngt wird, sollte die Düngung mindestens 14 Tage vor der Saat erfolgen.

4. Bei Neukulturen wird auf den genannten Böden zweckmäßig die Phosphorsäuremenge in Form von belgischem Rohphosphat um etwa ein Viertel gegenüber der Düngung mit Thomasmehl erhöht, bei schon gedüngtem Kulturland ist eine Erhöhung nicht nötig. Man führe daher bei Neukulturen statt 125—150 Kilo Phosphorsäure auf 1 Hektar in Thomasmehl rund 165—190 Kilo Phosphorsäure in belgischem Phosphat zu, für ältere Kulturen genügen je nach Düngungszustand und angebauter Frucht 50—100 Kilo Phosphorsäure auf 1 Hektar.

Außer der Gewinnung von Rohphosphaten ist die Fabrikation eines phosphorsäurehaltigen Düngemittels, des Rhenaniaphosphates, nach einem Verfahren eingeleitet, dessen Ausnutzung die Chemische Fabrik Rhenania in Aachen übernommen hat. Das Verfahren besteht darin, daß die niedrigprozentigen belgischen Rohphosphate in den Drehöfen der Zementfabriken zusammen mit fein gemahlenem Phospholith einem Glühprozeß unterworfen werden. Das Produkt enthält etwa 10—14 Prozent Phosphorsäure, 5 Proz. Kalk und 22 Proz. Kalk. Bei zweijährigen Versuchen, die von Professor Dr. Remy in Bonn-Poppelsdorf ausgeführt wurden, hat sich ergeben, daß die Wirkung der Phosphorsäure des Rhenaniaphosphates annähernd derjenigen der Phosphorsäure des Thomasmehles gleichkommt, und daß die Wirkung des im Rhenaniaphosphat enthaltenen Kalis etwa halb so groß ist, als in Wirksamkeit des im Chlorkalium enthaltenen Kalis.

Über die Ziegenzucht in Belgien

schreibt die landwirtschaftliche Wochenschrift „Der Landmann“, herausgegeben unter Mitwirkung des deutschen General-Gouvernements in Belgien, folgendes:

Die Ziegenzucht hat zwar in Belgien nur ein beschränktes volkswirtschaftliches Interesse, trotzdem ist sie in den letzten zehn Jahren nach Kräften gefördert worden.

Ziegen werden hauptsächlich von kleinen Bauern, Feldarbeitern und auch Industriearbeitern, die auf dem Lande wohnen, gehalten. Alle gewinnen hierbei die für den Haushalt nötige Milch, also eine gesunde, nährnde und zugleich kostbare Hilfsquelle. Dies ist ein Vorteil des ländlichen Arbeiters gegenüber dem städtischen und somit ein Mittel gegen die Landflucht.

Die Ziegenmilch kann ja eigentlich als kostenloser Gewinn angesehen werden, da das Futter der Tiere fast nur aus häuslichen und Küchenabfällen besteht. Es werden daher selten mehr als zwei Ziegen gehalten, da man für eine dritte bereits Futter kaufen müßte, was keinen Gewinn mehr brächte. Man war vor allem bestrebt, diese sogen. „Ziegenbauern“ in Ortsvereine, die sich die Verbesserung der Rassen und die Versicherung gegen Sterbefälle zur Aufgabe machen, zusammenzuschließen.

Die Ortsvereine kaufen die besten Böcke, unterhalten sie auf eigene Kosten, fördern die Ziegenzucht durch Ausstellungen, die mit Geldbelohnungen für die schönsten und besten Tiere verbunden sind.

Die Ortsvereine erstrecken sich zumeist nur auf einzelne Gemeinden und schließen sich dann wieder zu Bezirksverbänden zusammen, deren Vorstandschaft den ersten durch belehrende Vorträge und Unterstützungen bei lokalen Ausstellungen zur Seite steht, und auch ihrerseits Ausstellungen für größere Bezirke veranstaltet. Ende 1910 bestanden 491 Ortsvereine mit 46 084 Mitgliedern, die 54 976 Böcke und Ziegen in ihre Listen eingetragen hatten.

Die Ortsvereine sind in 13 Bezirksvereine zusammengeschlossen, hiervon 5 allein in den beiden Flandern, wo auch die meisten Ziegen gehalten werden.

Die Ortsvereine erhalten ihre Mittel durch Unterstützungen von seiten der Regierung, der Provinzen und der Gemeinden, durch freiwillige Gaben von Privaten und die Beiträge ihrer Mitglieder. Diese betragen überall gleichmäßig 10 Centimes für Jahr und Tier. Die Zulagen für Orts- und Bezirksvereine belaufen sich auf 30 000 Franken für ein Jahr.

Bislang ist es den Vereinen nicht geglückt, die Zahl der Tiere in Belgien zu steigern. Die offiziellen Statistiken beweisen vielmehr das Gegenteil. Im Dezember 1895 gab es 257 669 Ziegen, in 1910, in welchem Jahre die letzte Zählung erfolgte, nur noch 217 824.

Dagegen gelang es, die Rasse zu verbessern. Wer die Bezirksausstellungen der letzten Jahre besuchte oder in der Vorstandschaft eines Verbandes tätig war, wird bekennen müssen, daß nicht nur die Form der belgischen Ziegen sich gegen früher verbessert hat, sondern daß auch durch bessere Fütterung, Haltung und durch gefündere Stallungen die Milch-erträge bedeutend gesteigert wurden. Man findet heute nicht selten Tiere, die 6—7 Monate lang täglich bis zu 3 Liter Milch geben. Auch die Preissteigerung für Böcke und Ziegen ist ein Zeichen der Verbesserung der Rasse. Vor ungefähr 10 Jahren kostete eine gute Ziege 20 Franken und ein guter Bock ungefähr 30 Franken, heute zahlt man durchgehends 40—60 Franken. Für beste Böcke werden selbst 90—100 Franken gegeben.

Die Verbesserung wird ausschließlich durch Zuchtwahl vorgenommen. Es gibt Belohnungen für das Behalten der besten inländischen Tiere, und die Vereine raten das Schlachten der minderwertigen an. Eine Verbesserung durch Einkreuzung fremder Rassen schließen sie aus. Die Versuche sind in Belgien nämlich genau so mißlungen, wie die früher mit Kühen angestellten. Es zeigte sich, daß die Ziegen Luft- und Nahrungsänderungen noch viel schlechter vertragen als andere Wiederkäuer. Häufig genügt schon eine ganz geringe Ortsveränderung, um den Milchertag ganz merklich zu vermindern.

Außer den obgenannten Vereinen gibt es auch noch Versicherungsgesellschaften gegen Sterbefälle. Auf diese Weise verhindert man den „Ziegenbauern“, wenn er einmal eine oder zwei Ziegen verloren hat, die Zucht ganz aufzugeben. Die Versicherungsgebühr beträgt für Jahr und Tier 50 Centimes. Mit der im Sterbefalle von der Gesellschaft ausgesetzten Vergütung kann sich der Ziegenbauer, wenn er selbst noch eine kleine Summe dazu legt, ein neues Tier kaufen. Die Schadenersatzsumme beträgt jedesmal ohne Abänderung 15 Franken, höchstens für Böcke, trächtige Tiere oder Tiere, die beim Lämmern eingehen, werden größere Preise bezahlt.

Sinngemäß auch kleinere, wenn das Fleisch der verendeten Tiere noch genießbar befunden wurde.

Am 31. Dezember 1910 bestanden in Belgien 462 derartige örtliche Versicherungsgesellschaften mit 46 090 Mitgliedern, die 61 797 Tiere mit einem Werte von 1 232 021 Franken versichert hatten. In dem gleichen Jahr wurden durch die Gesellschaften 43 843 Franken für 4381 Tiere als Schadenersatz ausbezahlt.

437 dieser Gesellschaften waren in 5 Verbänden zwecks Rückversicherung vereinigt. Jeder Verband hat 27 739 Franken an die Ortsversicherungsgesellschaften ausbezahlt. Die Regierung hatte beiden zusammen 20 000 Franken Zuschuß gewährt.

Bis jetzt hat sich die Regierung darauf beschränkt, die oben angeführten Vereine mit Geld zu unterstützen und ihnen die Staatsagronomen zur Verfügung zu stellen.

Vorordnungen sind nicht eingeführt. Die Vereine nehmen jedoch nur ausgelesene Böcke an und die Regierung zahlt ihrerseits Zulagen nur für solche Tiere, die durch die Staatsagronomen als zur Rasseverbesserung tauglich befunden worden sind. Die Zulage beträgt ein Drittel des Ankaufspreises und der Unterhaltungskosten der Böcke. Einen gleichen Anteil zahlt sie für die Belohnungen auf Ausstellungen. Auch Ausstellungen von gesundheitlich gut einge-

richteten Ziegenställen werden veranstaltet, und die Regierung zahlt hierbei Belohnungen von 12 Franken an jeden Teilnehmer.

Beachtet den Sauerampfer!

Dem Sauerampfer, auch Sauertraut genannt, sollte im Kriegsjahre, wo alles teuer ist, besondere Beachtung geschenkt werden, zumal er überall wächst; am häufigsten findet man ihn an Wegerändern und Gräben. Der Sauerampfer ist eine gesundheitlich sehr zuträgliche und nahrhafte Pflanze, kostet außerdem nichts, und jeder sollte, da es nicht schwierig ist, ihn einzumachen, sich einen Vorrat von diesem kostenlosen Gemüse sichern, denn die Flaschen zu diesem Zwecke sind billig zu bekommen. Um für das ganze Jahr Gemüse von ihm zu sichern, wird er im Juni oder Juli gepflückt, die Blätter werden sauber gewaschen und mit wenig Wasser weich gekocht. Kommt der Sauerampfer gleich nach dem Waschen aufs Feuer, genügt schon das Wasser, das den Blättern anhaftet, zum Kochen. Ist der Sauerampfer weich gekocht, was in 10 Minuten der Fall ist, dann wird die Masse durch einen Durchschlag getrieben, und heiß in saubere, trockene Flaschen gefüllt und verkorkt. Ist der Sauerampfer im eigenen Saft gekocht, also fast ohne Wasser, wie oben angegeben, dann hält er sich jahrelang, ohne daß die Flaschen gelockt zu werden brauchen. Man kann den Sauerampfer im Sommer auch wie Spinat zubereiten, er muß dann aber vorher in recht viel Wasser abgekocht und in das Gemüse ein wenig Zucker gegeben werden. Will man dann später von dem eingekochten Sauerampfer Suppe kochen, dann wird der Inhalt einer Flasche in einen Topf getan und soviel Wasser, oder noch besser Fleischbrühe, daran getan, bis die Suppe den gewünschten Säuregrad hat, dann etwas Sahne und Mehl angerührt und mit Salz abgeschmeckt. Gibt man dann noch einige hartgekochte oder verlorene Eier in die Sauerampferluppe, dann gibt sie ein sattmachendes und wohl-schmeckendes Essen ab, das wenig kostet und für einen anspruchslosen Menschen als selbständiges Gericht gelten kann. Bisweilen findet man auch den Sauerampfer in Gärten angebaut, aber der wildwachsende ist jenem vorzuziehen, sowohl in Geschmack als auch in der Haltbarkeit.

Die Aufbewahrung von gepökelten oder geräucherten Fleischdauerwaren

für längere Zeit bietet dort, wo die geeigneten luftigen und trockenen Räume hierfür zur Verfügung stehen, keinerlei Schwierigkeiten. Anders, wenn solche Räume fehlen, oder wenn diese Fleischdauerwaren, wie im einzelnen Haushalte, in Räumen mit anderen Lebensmitteln zugleich aufbewahrt werden müssen und dadurch den verschiedensten äußeren Einflüssen ausgesetzt sind, wie dem Verstauben, der Ablagerung von Fliegen- und Staub, der Einwirkung von Luft und Feuchtigkeit sowie von Keimen aus der Luft, wodurch die Waren ranzig oder weich werden oder in Fäulnis übergehen können usw. Um die Fleischwaren vor diesen äußeren Einflüssen zu schützen, sind bereits verschiedene Verfahren empfohlen worden, so z. B. das Eintauchen in schmelzbare Massen, die innerhalb kurzer Zeit erstarren und die Ware von der Luft vollständig abschließen. Weniger bekannt dürften zwei einfache und billige vom gesundheitlichen Standpunkt völlig unbedenkliche Verfahren sein, mit denen man besonders in Belgien seit Jahren gute Erfahrungen gemacht hat. Diese beiden Verfahren bestehen in dem Verpacken von Fleischdauerwaren — gepökeltem oder geräuchertem Fleisch — in abgelöschtem Kalk oder Holzasche. Voraussetzung für die Haltbarkeit der so behandelten Waren ist, daß sie sich vor dem Einlegen in Kalk oder Holzasche in einwandfreiem Zustande befinden; denn wenn die Waren bereits angefangen haben zu verderben, so vermögen diese Verfahren dies nicht hinauszuhalten. Nach zuverlässigen Mitteilungen aus Belgien erfahren gut geräucherte Waren durch das Kalkverfahren keine nennenswerte Veränderung der äußeren Beschaffenheit und des Geschmacks; dagegen wird die äußere Schicht nur

gepöfelte Waren in geringem Maße verändert, so daß sie vor dem Genuß durch Abschneiden oder Abschaben entfernt werden muß. Beim Einlagern von nur gepöfelte Ware hat man also mit einem geringen Verlust zu rechnen. Mit dem Holzschneefahren sind in Belgien die besten Ergebnisse selbst bei sehr langer Aufbewahrung von Fleischwaren, die durch Pökeln oder durch Pökeln und Räuchern konserviert worden waren, erzielt worden.

Die Einlagerung von geräucherten oder gepöfelten Fleischdauereisen, die sich in völlig trockenem Zustande befinden müssen, in Kaltpulver oder Holzschneefahrt wird zweckmäßig folgendermaßen vorgenommen.

Man legt auf den Boden eines Behälters (Faß, Tonne, Kiste usw.) zunächst eine nicht zu dünne Schicht abgeößelten Kaltpulvers oder Holzschneefahrt; alsdann werden die trockenen für die Aufbewahrung bestimmten Fleischwaren einzeln so auf dem Kalk oder der Holzschneefahrt ausgebreitet, daß die einzelnen Stücke sich nicht berühren; sodann bedeckt man diese wiederum mit einer nicht zu dünnen, mindestens aber 10 Zentimeter starken Schicht der genannten Mittel und wechselt mit dem Aufschichten der Fleischwaren einerseits und des Kaltpulvers oder der Holzschneefahrt andererseits ab, bis der Behälter voll ist. Die oberste Fleischschicht wird mit einer besonders starken Kalk- oder Holzschneefahrt bedeckt. Durch zeitweiliges Entnehmen eines Fleischstücks aus dem Behälter wird man sich zweckmäßig von dem Zustand der Waren überzeugen. Die so hergerichteten Behälter müssen an einem trockenen, kühlen Orte aufbewahrt werden.

Das Kaltpulver kann leicht von jedermann durch schwaches Anfeuchten von gebranntem Weißkalk mit Wasser hergestellt werden, wobei dieser unter Erwärmung in ein trockenes Pulver zerfällt.

Mannigfaltiges.

Sparjane Leibesbepflegung. Besonders die Bäuerin wird manchmal Sorge haben, was sie ihren Leuten zum Essen kocht; da sind ihr folgende, aus der unter Mitwirkung des Deutschen General-Gouvernements in Belgien herausgegebenen landwirtschaftlichen Wochenchrift „Der Landmann“ stammende Ratschläge vielleicht willkommen. Die Brüh- und Abkochwässer von Wirsing-, Weiß- und Rotkohl, Grünkohl und gefülltem Sellerie, den man in Scheiben geschnitten zu Salat verwenden will, ergeben, mit Einlage von Feigwaren oder mit kräftiger Einbrenne verfeicht, noch gute Suppen für den Abendtiisch und sollten nicht fortgeschüttet werden. Bröckchen oder geröstetes geriebenes Brot sowie gewiegte Petersilie geben die gewünschten Würzen. Das Fleisch wird immer teurer, da gilt es auch, die kleine Reize davon zu verwerten. So ist das Strecken des Fleisches durch geriebene Kartoffeln vielleicht nur wenigen Hausfrauen bekannt. Natürlich handelt es sich hier um bereits gekochtes und gewiegtes Fleisch. Bisher wurde diesem, um die Menge zu vergrößern, eingeweichtes oder geriebenes Brot beigemischt. Heute ist aber auch dieses Lebensmittel etwas knapp geworden. Verwendet man an seiner Stelle nun geriebene Kartoffeln, so spart man Brot, ohne den Geschmack des Fleischgerichtes auch nur im geringsten zu beeinträchtigen. Natürlich müssen die Kartoffeln tags zuvor gekocht und möglichst fein gerieben sein. Auch bei solchen Gerichten vergesse man die grüne Würze mit Petersilie, Zwiebeln u. a. nicht.

Wert der Ziegenmilch für die Ernährung. Die jetzigen Zeiten bringen neben anderem auch die Milch wieder zu Ehren, und auch die Ziegenmilch findet größere Beachtung. Der hohe Gehalt an leichtverdaulichen Nährstoffen läßt die Ziegenmilch für Kinder, Blutmangel und Genußende sehr geeignet erscheinen. Von besonderer Bedeutung ist noch, daß die Ziege sehr selten an Tuberkulose leidet, und die Ziegenmilch daher unbedenklich in rohem Zustande genossen werden kann. Verdaulichkeit und Geschmack werden durch das Kochen nicht unwesentlich beeinträchtigt. Gut und reinlich gewonnene und zweckmäßig aufbewahrte Milch ist auch frei von Beigeschmack. Das Melken der Ziegen erfolgt in den Frühjahrsmontaten, so daß jetzt bei dem frischen Grün überall Ziegenmilch in erheblichem Umfange gewonnen wird. Es dürfte daher möglich sein, wenigstens einen Teil der Ziegenmilch an andere Familien abzugeben und dadurch zur besseren Ernährung namentlich der Kinder beizutragen. 3 400 000 Ziegen werden im Deutschen Reiche gehalten, in Tausenden und Abertausenden von Haushaltungen ist diese Milchspenderin eingeführt. Im Weich einer Ziege kann der Familienvater und vor allem die Frau, deren Mann im Feld steht, eine ganz andere

Kost bieten als ohne dies nützliche Haustier. Der Selbstkostenpreis der Ziegenmilch stellt sich auf etwa 15—18 Pfennige das Liter, ist also nicht allzu hoch zu veranschlagen. Eine Ziege liefert im Jahre 500—600 Liter Milch, auch Erträge darüber hinaus bis 1000 Liter und mehr sind schon mehrfach nachgewiesen.

Künstliche Schwalbennester. Die sich alljährlich wiederholenden Klagen über Abnahme der Schwalben nehmen immer größeren Umfang an. In Fachkreisen wird als ein Hauptgrund auch der Mangel an Nistgelegenheit angesehen, da es infolge der jetzigen Bauart den Schwalben nicht mehr möglich ist, geeignete Winkel und Stützen an den Häusern zu finden. Der Bau eines Schwalbennestes erfordert in der Regel zwei und mehr Wochen. Die Nester fallen aber von den glatten Wänden der Häuser leicht ab, so daß die Schwalben oft auf längere Zeit dem Brutgeschäft entzogen werden. Das zweite Brutgeschäft behut sich dann häufig bis zum Fortzuge der Schwalben aus. Die Elternliebe erweist sich dabei oft mächtiger, als der Trieb zur Selbsterhaltung. Schwankend zwischen dem Verlangen, mit den schon zur Abreise verjammelten Wanderngegnossen aufzubrechen, und der Macht, die sie drängt, die noch nicht flüggen Jungen nicht im Stiche zu lassen, flattern die Schwalben ängstlich rufend zwischen den Nestern und den drängenden Kanetaden hin und her, um dann doch bei der Brut zu verbleiben und so nicht selten Opfer ihrer Elternliebe zu werden. Eine gute Möglichkeit für die Ansiedelung der Schwalben bietet das Aufhängen von künstlichen Schwalbennestern. Diese sind recht naturgetreu hergestellt, mit Einlagen versehen und werden, bei richtigen Aufhängen, meistens hab bezogen. Infolge an uns ergangener Anfragen machen wir allgemein darauf aufmerksam. Nähere Auskunft durch den Berliner Tierchutzverein, Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 28.

Die Kriegserklärung gegen die Spähen wird in diesem Jahre ganz besonders häufig verkündet, weil viele Spähenesser den Hinweis auf die Notwendigkeit jedes Getreidekorrs der kommenden Ernte zur Begründung der Spähenvernichtung benutzen. In spitzfindiger Weise wird berechnet, wieviel Zentner Getreide von den Spähen vertilgt und so dem Verbrauch durch Menschen oder Haustiere entzogen werden. — Selbsterweise wird aber niemals darauf hingewiesen, wieviel Getreide andere frei lebende kleine und größere Tiere (Wild, Mäuse, Vögel) verbrauchen, wenn sie es teils unreif während des Wachstums oder nachher aus den Ähren fressen. Für solche Fälle sind die schönsten Entschuldigungen auf Lager, und es ist ja auch gut, daß man nicht alles mit Stumpf und Stiel ausröten will, was nicht immer nützlich ist; denn nur nützliche Tiere gibt es gar nicht. Andererseits kann man aber vom Sperling auch nicht sagen, daß er nur schädlich ist. Ganz besonders im Frühjahr könnte er den Finken usw. als Vorbild dienen, bezüglich gewissenhafter Abstrichung der Sträucher und Bäume nach Raupen, Mäusen und dergl. Auch in Wäldern, wo die Eichenvögel ihr Unwesen treiben, findet man ganze Schwärme von Sperlingen als Hauptverursacher der Raupen des genannten Baumsehädlinges. Es soll nicht bestritten werden, daß infolge massenhaften Auftretens von Sperlingen an bestimmten Stellen eine Verminderung derselben wünschenswert ist. Diese sollte dann aber in gewissenhafter Weise erfolgen und nicht in so gefährlicher roher, wie es oft geschieht.

Sämereien.

Berlin, 7. Juni 1915. (Originalbericht der Firma A. Metz & Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56, landwirtschaftliche Sämereien- und Saatgetreide-Großhandlung.)

Die Folgen der seit längerer Zeit nun schon anhaltenden trockenen und warmen Witterung machen sich bereits schädlich bemerkbar, sobald Nachsaaten erforderlich wurden. Besonders scheinen in einigen Gegenden die Kunkelrüben gelitten zu haben, welche vielfach nachbestellt wurden, auch läßt man als Ersatz oft Stoppelrüben wegen ihres schnelleren Wachstums. Während Kleesaaten ziemlich ruhig lagen, ließen einige größere Aufträge auf Gräser ein, woraus zu schließen ist, daß die Ausführung der Meliorationen nur verzögert, nicht aber ausgegeben ist. Die benötigten Mengen ließen sich bisher immer noch von den vorhandenen Beständen liefern. Nach Lupinen und Seradella bestand etwas lebhaftere Nachfrage.

Wir notieren heute für garantiert seidefreie Saaten: Rotklee, schles. 105—118, böhm. 105—118, piemontes. 75—80, Weißklee 90—110, Schwedenklee 83—105, Gelbklee 48—55, Luzerne, Provençer 79—82, russische 60—63, italienische 72—78, geböhmter Schotenklee 130, Cumpstaklenklee 125—135, Wundklee 85—105, Infirmaklee 50—65, Spharsette, zweiflüchtig 30, Bacella 90, Wiesenluchschwanz 115—125, franz. Raigras 68, weiße Trefle 20—22, Rammras 85—120, Anualgras 50—68, Schaffschwengel 28—34, Wiesenchwengel 60—67, Königgras 19—21, do. enthält 48, engl. Raigras 35—39, ital. Raigras 38—40, Rohrgras 180, roter Schwengel 60—70, mehrlose Trefle 56, Timotee 50—56, Wiesenispengras, kompressa 46—48, do. echt 58—64, gemeines Rispengras 100—110, Fioringras 110—165, Goshafra 180—230, Diegartenmischung 39—45. Alles für 50 kg. ab uniform Lager.

Herausgeber: John Schwerins Verlag A.-G.; verantwortl. Redakteur: E. Darnstädt; Druck: Meißner, Richter & Co., G. m. b. H., sämtlich in Berlin D. 27.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschl. Postgeld. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Rutszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Deligrade 9. —:

Nr. 133.

Sonntags den 13. Juni 1915.

41. Jahrg.

Weitere Erfolge in Russisch-Polen, mehrere Tausend Russen gefangen, Maschinengewehre und 2 Fahnen erbeutet. — Heftige Kämpfe an der Dubissa. Schwere Verluste der Italiener am Isonzo. — Ein englischer Kreuzer durch ein österreichisches Unterseeboot versenkt.

Massregeln gegen französische Barbarei.

Lo. Vor wenigen Wochen war Deutschland genötigt, England gegenüber scharfe Abwehrmassregeln zu ergreifen, weil die in englische Gefangenschaft geratenen Offiziere und Mannschaften von deutschen Unterseebooten nicht den völlerrechtlichen Gewohnheiten entsprechend als Kriegsgefangene, sondern wie Verbrecher behandelt wurden. Man nahm als Einzelngefangene in eine in gleicher Weise verschärfte Haft. Das unerhörte Vorgehen, welches Frankreich seit Monaten deutschen Gefangenen gegenüber beliebt, zwingt jetzt zu ähnlichen Schritten. Frankreich hat aller Humanität und europäischen Würde zum Spott deutsche Gefangene in Dahomey in die Bewachung von farbigen Eingeborenen gestellt, die diese Gefangenen auf das schändlichste drangulieren. Die Deutschen werden in Wildnissen fast unbesiegt jammervoll untergebracht, leiden Not an genügender Nahrung, müssen bei höchster Hitze anstrengende Arbeit leisten, entbehren aller und jeder Kulturgenüsse. Selbst Kranke werden aufs äußerste gepöbeln, und als Antwort auf ihre Klagen hören sie nur Spott und Hohn unter geschäftigen Nebenarten.

Sandelt es sich hier um etwa 400 deutsche Landsleute, die solchen Qualen ausgesetzt sind, so geht es den Tausenden von Zivil- und Militärgefangenen nicht besser, die das auf seine Zivilisation so stolze Frankreich, aller Menschlichkeit bar, in Nordafrika untergebracht hat. Sie haben unter den gleichen Entbehrungen und Qualen zu leiden.

Alle Vorstellungen, die Deutschland gegen diese kulturwidrigen Verhältnisse erhoben hat, haben bei der französischen Regierung bisher nichts gefruchtet. Diese behauptet kühn, die deutschen Gefangenen würden von ihr nach denselben Grundsätzen behandelt, wie die französischen Gefangenen in Deutschland. Diese Behauptung stellt die Wahrheit direkt auf den Kopf, als bester Zeuge kann der amerikanische Vorkämpfer in Berlin gelten, der seit längerer Zeit durch eine Reihe von Beauftragten, die die deutschen Gefangenenlager regelmäßig besuchen, festgestellt hat, einer wie durchaus menschenfreundlichen Behandlung die französischen Gefangenen in Deutschland unterworfen sind. Eine solche überaus humane Behandlung ist aber freilich auf die Dauer nicht angedacht, wenn unsere deutschen Landsleute, die das Unglück hatten, in die Hände der Franzosen zu fallen, so behandelt werden, wie die aus Dahomey und Nordafrika in Berlin eingelaufenen berechtigten Klagen bezeugen.

Da die französische Regierung sich allen deutschen Vorstellungen gegenüber taub stellt, so hat sich die deutsche Heeresleitung nunmehr zu energischen Gegenmassregeln entschlossen.

Eine entsprechende Anzahl der bisher in den schönsten und am besten eingerichteten deutschen Gefangenenlagern untergebrachten französischen Gefangenen, die sich aller möglichen Freiheiten der Bewegung und Kulturgenusses erfreuen dürfen, auch nicht zur Arbeit gezwungen waren, wenn sie solche nicht wünschen, werden jetzt aus diesen Lagern forttransportiert. Sie werden, wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, zu Moor- und Kulturarbeiten ohne Entgelt verwendet, nur in Zelllagern untergebracht und einer strengen Aufsicht unterstellt werden. Freilich wird

die Strenge dieser Behandlung nicht entfernt an das heranreichen, was Frankreich an deutschen Gefangenen zulässt, aber das entspricht auch nicht der Kulturhöhe des deutschen Volkes. Frankreich soll jedoch nicht meinen, daß es dieser Massregeln spotten darf. Wir haben bekanntlich unendlich viel mehr Gefangene in unseren Händen, als Deutsche in französischer Gewalt sind, und das deutsche Volk wird der deutschen Heeresleitung nur dankbar sein, wenn sie dieses Übergewicht, das wir besitzen, rücksichtslos anwendet, um durch Repressalien Frankreich zu einer menschenwürdigen Behandlung deutscher Gefangener zu zwingen.

Zur Kriegslage.

Nach Verans Militärzt.

Bryan erließ, einer Washingtoner Meldung zufolge, eine Erklärung, wonach er Wilson gegenüber in zwei Punkten veränderter Ansicht gewesen sei. Bryan wünschte, daß wegen der Unterseebootsfrage von einem internationalen Ausschuss eine Unterhandlung eingeleitet werden sollte. Bryan meinte ferner, daß Amerikaner nicht das Recht hätten, nachdem Deutschland seine Warnung erlassen hätte, ihr eigenes Land durch eine Reihe in die Kriegsgeschäfte zu gefährden. Das ganze Kabinett unterhielt Wilsons Auffassung, daß eine schiedsgerichtliche Prüfung unumgänglich sei, wenn Deutschland nicht vorher die Forderung der Neutralität annehme. In der Sitzung tritt Bryan die Entschiedenheit des Präsidenten bei. Die Erklärung des Präsidenten ist eine sehr wichtige Angelegenheit im Zusammenhang mit dem Krieg. Die Erklärung ist eine sehr wichtige Angelegenheit im Zusammenhang mit dem Krieg. Die Erklärung ist eine sehr wichtige Angelegenheit im Zusammenhang mit dem Krieg.



Die Erklärung ist eine sehr wichtige Angelegenheit im Zusammenhang mit dem Krieg. Die Erklärung ist eine sehr wichtige Angelegenheit im Zusammenhang mit dem Krieg. Die Erklärung ist eine sehr wichtige Angelegenheit im Zusammenhang mit dem Krieg.

Der Vorkämpfer der ersten Division der amerikanischen Flotte im Atlantischen Ozean wurde zum Vizeadmiral ernannt. Er ist der erste der drei Offiziere, die kürzlich in der amerikanischen Flotte befördert worden sind.

Die unüberwindlichen deutschen Truppen. Der Kriegsberichterstattung Franz Molnar gibt in einem Telegramm an die Neue Freie Presse seiner Bewunderung für die deutschen Soldaten Ausdruck. Molnar schildert das Aussehen der Deutschen acht-

undvierzig Stunden nach der Einnahme von Prag in 181 und erzählt einige Einzelheiten aus seinen Beobachtungen, welche alle Zeugnis von der glänzenden Disziplin und der musterhaften Ordnung und Sauberkeit unserer Truppen geben, und fast kein Mittel in die Worte zusammen. Wer sie gesehen hat, was wir hier gesehen haben, dem kann man nie ausreden, daß diese Soldaten von niemand auf der Welt überwunden werden können.

Die Kämpfe an der Westfront.

Über kriegerische Operationen liegen heute keine nennenswerten Nachrichten vor.

Der Ruf des Sozialisten Heros nach Wahrheit hat für ihn höchst unangenehme Folgen gehabt.

Wie die „Neue Züricher Zeitung“ aus Genf meldet, wurde Heros' Blatt „Guerre Sociale“ verboten.

Derartige Geschehnisse im „freien“ republikanischen Frankreich, wo man die Freiheit der Meinungsäußerung noch viel weniger fürchten will. Heros' andres handelt, verurteilt der strengsten Maßregelung. Heros hat sich nicht darauf beschränkt, die Wahrheit zu fordern, er hat sie auch selber gesagt, wie folgende Meldung beweist: In Anknüpfung an den gestrigen Artikel, in dem Heros schon sagte, wie das französische Publikum über die Ereignisse unterrichtet wird, richtet er heute in der „Guerre Sociale“ heftige Angriffe gegen die Art der französischen Militäroperationen. Heros glaubt, die Regierung und die Heeresleitung dürften nicht glauben, daß die Nation über die Ergebnisse der militärischen Operationen seit September beglücklichtet sei, denn die Resultate seien im Verhältnis zu den geschätzten Opfern allzu mangelhaft. Alle Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen, sowohl bei Soissons und St. Mihiel wie in der Champagne seien vollkommen mißlungen und die Verluste erschreckend gewesen. Augenblicklich verlange man anscheinend bei Arras durchzubrechen, aber nach anfänglichen Erfolgen sei auch diese Offensive wieder gescheitert. Jedermann habe den Eindruck, daß es in militärischer Beziehung nicht gut gehe und man beginne Unbehagen zu empfinden. Heros fragt, ob etwa Munitionsmangel der Grund des Verlangens der Offensive sei. Wenn dies der Fall sei, dürfte die Heeresleitung selbst nicht unter dem Vorwande, den Waffen Zufuhr zu schaffen, Hunderttausende von Menschenleben in einer nutzlosen Offensive opfern. Jedenfalls aber müsse man sich angesichts der Unmöglichkeit, irgend ein Resultat zu erzielen, fragen, ob es in der Verwendung der französischen Streitkräfte irgendwo hapere. Die Heeresleitung müsse doch wissen, wo sie der Schuß drüde und solle auch dementsprechend handeln.

Finanzsperre. Die „Times“ schreibt: Wir haben wir durch Amerika und Schachselne 500 Millionen Pfund Sterling aufgebracht. Wir werden sehr viele mehr anbringen müssen und einen großen Teil der amerikanischen Werte verkaufen. Die übertriebene Sparsamkeit ist notwendig. Man muß die Einfuhr auf das Notwendigste beschränken. Deutschlands Einfuhr hat fast ganz aufgehört. Trotzdem ist keine kriegerische Leistungsfähigkeit unbeeinträchtigt geblieben.

Streitigkeiten um die englischen Miniergeschäfte. Im Unterhaus kritisierte Dajziel (Liberal) daß die Minister hinter dem Rücken des Parlaments ihre Geschäfte untereinander zu gleichen Teilen verteilen wollten. Asquith protestierte dagegen, daß sich das Haus um die persönliche Verwendung der Miniergeschäfte kümmere.

Der Luftkrieg.

Zum Londoner Zeppelin-Angriff.

Der durch die Zeppeline über London angerichtete Schaden soll nach der Aussage eines Soldaten, weit größer sein, als die englische Presse, die übrigens von der Zensur vollständig getrennt ist, berichtet habe. Er habe persönlich in der Nacht eine große Anzahl von Bomben in der Umgebung von London wahrgenommen. Auch auf das eigentliche Herz von London seien Bomben gefallen. So habe er in der Nacht